

# Schwarmstadt Koblenz

STUDIE 2017



## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1.</b>	<b>Hintergrund</b> .....	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Koblenz: Kern einer 300.000 Einwohner-Agglomeration</b> .....	<b>2</b>
<b>3.</b>	<b>Schwarmstadt Koblenz im bundesweiten Kontext</b> .....	<b>6</b>
3.1	Koblenz in der Spitzengruppe der Schwarmstädte .....	6
3.2	Trends in den jüngeren Altersgruppen .....	11
3.2.1	Wanderung von Studierenden/Auszubildenden .....	12
3.2.2	Berufsanfängerwanderung .....	15
3.3	Koblenzer Ausbildungs- und Berufsanfängerwanderung im Vergleich .....	17
<b>4.</b>	<b>Nachhaltigkeit des Koblenzer Schwarmverhaltens</b> .....	<b>20</b>
4.1	Quell- und Zielgebiete der Schwarmwanderung .....	20
4.1.1	Wanderungsmuster insgesamt.....	20
4.1.2	Ausbildungswanderung .....	22
4.1.3	Berufsanfänger .....	24
4.2	Ausfallrisiken in den Quellgebieten .....	26
<b>5.</b>	<b>Was macht Koblenz zur Schwarmstadt?</b> .....	<b>32</b>
5.1	Hochschulen und Arbeitsmarkt .....	32
5.2	Attraktivität und Lebensqualität.....	34
5.3	Wohnungsmarkt.....	37
<b>6.</b>	<b>Folgerungen</b> .....	<b>38</b>
6.1	Maßnahmenpaket 1: Stabilisierung von Koblenz als Schwarmstadt.....	38
6.2	Maßnahmenpaket 2: Schwarmstadt-Strategie: „Buga reloaded“ .....	40
	<b>ANHANG</b> .....	<b>44</b>

## 1 | HINTERGRUND

Deutschland spaltet sich demographisch. Während einige Städte stark Einwohner hinzugewinnen, sinkt die Zahl der Einwohner in vielen Regionen kontinuierlich. Diese Umverteilung der Bevölkerung innerhalb Deutschlands hat empirica in einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes Deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen (GdW)<sup>1</sup> eingehend untersucht und gezeigt, dass sich seit etwa Mitte der 2000er Jahre ein neues Wanderungsverhalten der nachwachsenden Generationen herausgebildet hat, das wir Schwarmverhalten nennen.

Der Begriff stellt bildhaft das Wanderungsmuster dar: aus Dörfern und Kleinstädten im ganzen Land steigen Jungvögel auf und fallen als Schwarm in bevorzugte Städte ein. Im Ergebnis wachsen und verjüngen sich diese Schwarmstädte, während andernorts die Zahl der jungen Einwohner permanent sinkt. Schwarmstädte zeichnen sich durch eine hohe Lebendigkeit, Vielfalt und wachsende Urbanität aus, während andernorts Geschäfte und Lokale schließen, Wohnungen leerstehen und der ein mehr oder weniger schneller Niedergang eine tägliche Erfahrung ist.

Auslöser für dieses neue Wanderungsverhalten ist letztlich die demographische Entwicklung. Entwicklung – junge Menschen sind zur Minderheit geworden und rotten sich nun an bestimmten Orten zusammen. Dort entsteht dadurch eine lebendige, junge, vielfältige Atmosphäre, die dann wieder die Attraktivität der Stadt für junge Menschen ausmacht. Dort ist was „los“, woanders nicht.

Vom Schwarmverhalten profitieren nur ausgesuchte, nicht etwa alle Städte. Deren Größe scheint dabei zwar eine Rolle zu spielen, ist aber nicht ausschlaggebend. So verlieren eine Reihe von Großstädten Einwohner oder gewinnen nur wenig junge Bewohner hinzu (z.B. Dortmund oder Bremen), während anderswo kleine Städte gegenüber größeren Einwohner gewinnen. Insgesamt existierten in Deutschland im Jahre 2013 dreißig Schwarmstädte, darunter die Stadt Koblenz auf Rang 27.

Das war eine echte Überraschung. Nicht nur weil die Stadt Koblenz eine der kleinsten Schwarmstädte in Deutschland ist, sondern vor allem weil sich alle übrigen Schwarmstädte durch einen hervorragenden Ruf auszeichnen. Zu den Schwarmstädten gehören Städte wie Berlin, München, Heidelberg, Freiburg, Münster, Regensburg ebenso wie Leipzig, Augsburg oder Mainz. All diese Städte wecken positive Assoziationen. Es erscheint plausibel, dass sie eine hohe Anziehungskraft auf junge Menschen ausüben.

Die Stadt Koblenz hingegen scheint auf einer solchen Liste deplatziert. Der Ruf von Koblenz ist entweder eher mäßig oder dürfte in weiten Teilen Deutschlands einfach überhaupt keine Assoziationen wecken. Auch die Auftraggeber der vorliegenden

---

<sup>1</sup> Simons, H., Weiden, L., Schwarmstädte in Deutschland – Ursachen und Nachhaltigkeit der neuen Wanderungsmuster“, Studie im Auftrag des Bundesverbandes deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V. (GdW), Berlin, 2015; Bestellbar unter: <http://web.gdw.de/service/publikationen/2888-schwarmstaedte-in-deutschland-studie-im-auftrag-des-gdw>

Studie waren von diesem Ergebnis überrascht und beauftragten empirica die Ursachen zu analysieren. Wir wollen nicht verhehlen, dass wir zunächst von einem statistischen Artefakt ausgingen, dass die hohen Zuwanderungsraten der unter 35- oder 40-Jährigen also einem Sondereffekt geschuldet sind.

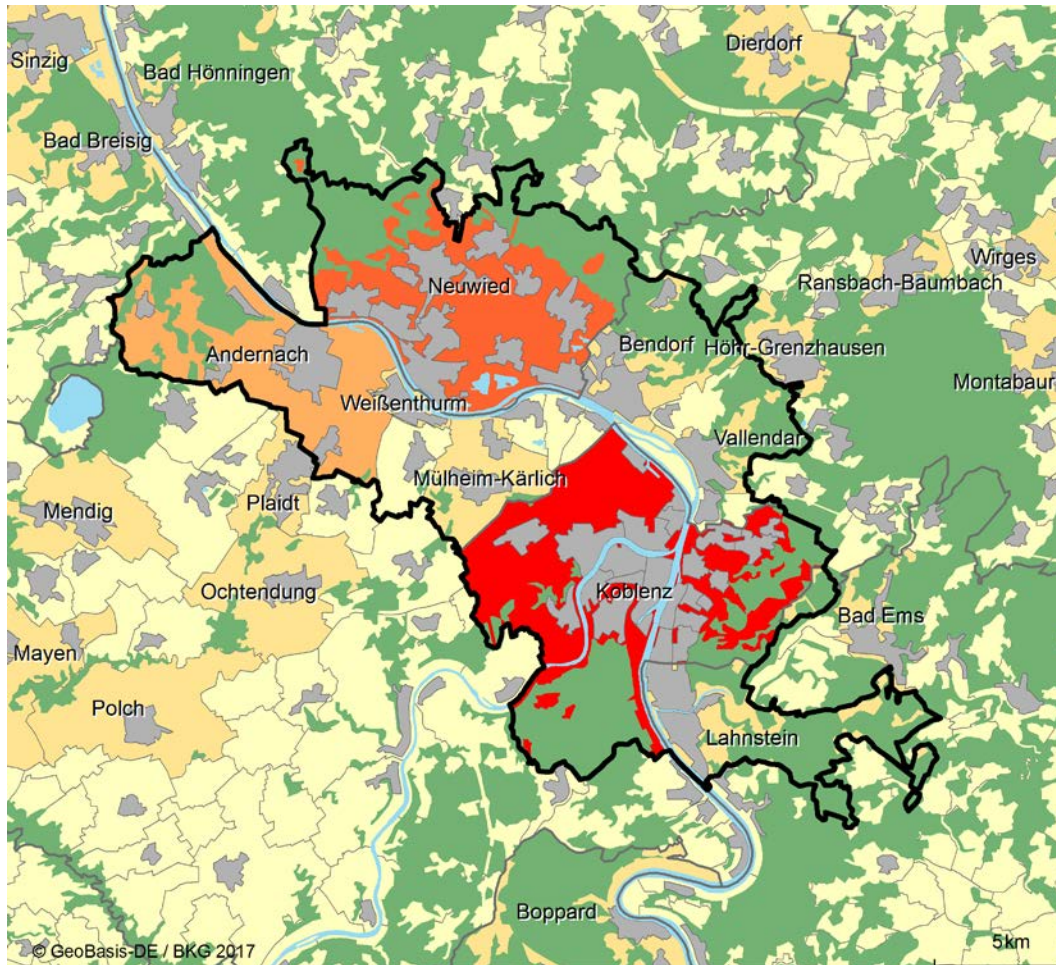
Entsprechend stellen sich für diese Studie die folgenden Leitfragen: Ist Koblenz wirklich eine Schwarmstadt? Wenn ja, warum? Wenn ja, ist dies nachhaltig?

## 2 | KOBLENZ: KERN EINER 300.000 EINWOHNER-AGGLOMERATION

Mit nur knapp 113.000 Einwohnern (Stand: Ende 2015) gehört Koblenz zu den kleinsten Schwarmstädten Deutschlands. Dennoch fällt bei einem Besuch der Innenstadt unmittelbar deren Lebendigkeit auf. Koblenz wirkt deutlich urbaner, als die Einwohnerzahl vermuten lässt.

Ein Blick in die Region zeigt, dass Koblenz letztlich größer ist. Die Stadt ist der Kern eines Verflechtungsraums mit rund 300.000 Einwohnern. Im Norden grenzen die im Koblenz-Neuwieder Becken liegenden Städte Neuwied (64.340 Einwohner) und Andernach (29.441) an. Im Süden liegt Lahnstein (17.973 Einwohner). Darüber hinaus gibt es mehrere kleinere Städte und Gemeinden in kurzer Distanz, die auch Stadtteile von Koblenz sein könnten (siehe nachfolgende Abbildung).

VERFLECHTUNGS-  
RAUM KOBLENZ  
MIT 300.000  
EINWOHNERN

**Abbildung 1: „Großstadt“ Koblenz****Einwohnerzahlen in der "Großstadt" Koblenz und der Region zum 31.12.2015**

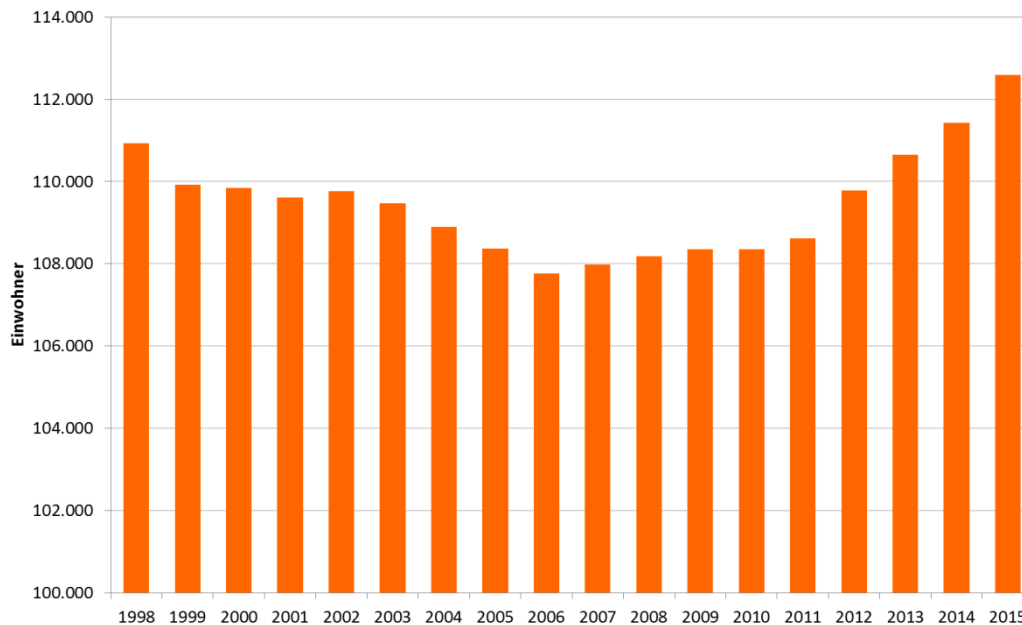
Quelle: Statistisches Bundesamt

empirica

Die Koblenzer Region ist in den letzten Jahren gewachsen, gerade auch die Stadt Koblenz selbst. Besonders stark ist das Wachstum in den letzten fünf Jahren. Zwischen 2011 und 2015 hat Koblenz mehr als 4.000 Einwohner hinzugewonnen – dabei machen die zugewanderten Flüchtlinge nur einen geringen Anteil aus.

WACHSENDE  
STADT UND  
REGION KOBLENZ

**Abbildung 2: Einwohnerentwicklung, 1998 bis 2015**



\* Bereinigt um Effekt durch Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer in Koblenz zum 01.06.2012.

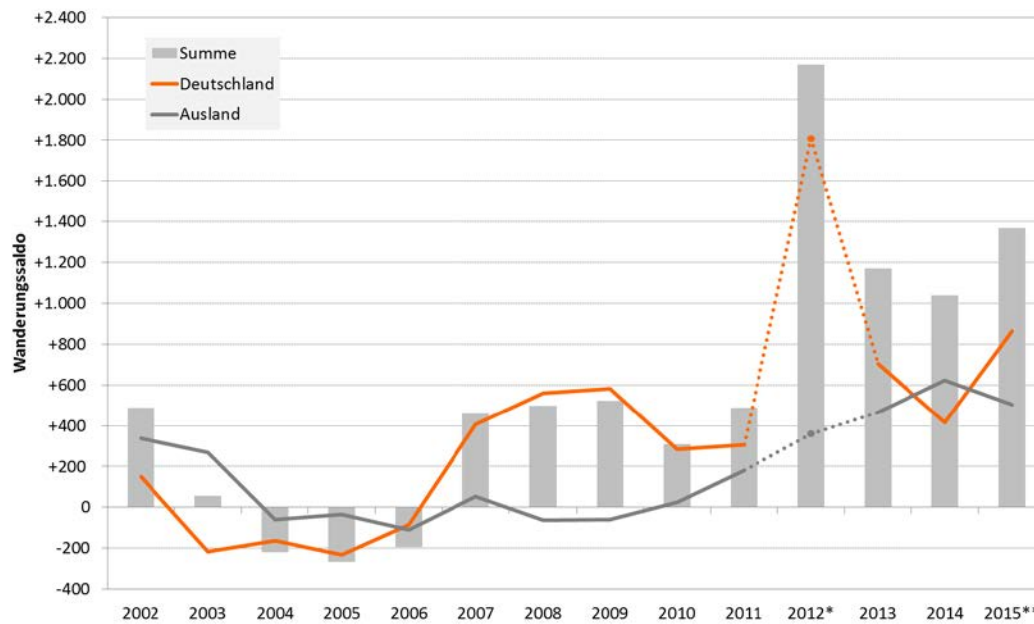
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

empirica

Die Einwohnerentwicklung von Koblenz ist – wie in jeder deutschen Großstadt – geprägt von Wanderungen. Phasen, in denen die Einwohnerzahl schrumpft, gehen einher mit Wanderungsverlusten, Bevölkerungszuwächse sind auf Wanderungsgewinne zurückzuführen. Zwischen 2003 und 2006 (vgl. Abbildung 2) hat die Stadt sowohl durch Abwanderung innerhalb Deutschlands als auch durch Abwanderung ins Ausland im Saldo Einwohner verloren. Das Wachstum in Koblenz ist seit dem Jahr 2007 getrieben von Zuwanderung innerhalb Deutschlands, dem Schwarmverhalten. Seit dem Jahr 2011 nimmt zusätzlich auch die Zuwanderung aus dem Ausland zu. Das Jahr 2012 ist eine Ausnahme. In diesem Jahr wurde eine Zweitwohnsitzsteuer in Koblenz eingeführt. Diese hat in hohem Maße rechnerische Wanderungsgewinne zur Folge (da es sich lediglich um Ummeldungen bereits in Koblenz wohnender Personen handelte).

WANDERUNGEN  
BESTIMMEN DIE  
KOBLENZER BE-  
VÖLKERUNGS-  
ENTWICKLUNG

**Abbildung 3: Binnen- und Außenwanderungssaldo der Stadt Koblenz, 2002-2015**



\* Verzerrt wegen Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer in Koblenz zum 01.06.2012.

\*\* Aufteilung Binnen-/Außensaldo verzerrt wegen Weiterverteilung von Asylsuchenden aus Aufnahme-  
mestelle für Asylbegehrende in Trier

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

**empirica**

### 3 | SCHWARMSTADT KOBLENZ IM BUNDESWEITEN KONTEXT

#### 3.1 | Koblenz in der Spitzengruppe der Schwarmstädte

In der Studie „Schwarmstädte in Deutschland – Ursachen und Nachhaltigkeit der neuen Wanderungsmuster“ im Auftrag des GdW wird die Struktur und Relevanz des Schwarmverhaltens in Deutschland untersucht. Danach stellt das Wachstum der Schwarmstädte und die Schrumpfung fast aller anderen Regionen ein und dieselbe Bevölkerungsbewegung dar oder anders formuliert: Die Schwarmstädte wachsen, gerade weil fast alle anderen Regionen schrumpfen.

KOHORTEN-  
WACHSTUM  
ALS MASSSTAB

Dies zeigt die folgende Abbildung auf Ebene der Kreise bzw. kreisfreien Städte. Dargestellt ist die Kohortenwachstumsrate (KWR), ein Maß, dass die aktuelle Bevölkerungsverschiebungen unabhängig von vergangenen, bereits abgeschlossenen Entwicklungen darstellt (vgl. Exkurs). Die KWR ist unabhängig von Veränderungen in der Altersschichtung, sie zeigt nur die Veränderungen an, die durch veränderte Wanderungsneigungen entstehen und kann damit als ein Attraktivitätsmaß interpretiert werden. Sie ist wie folgt zu lesen: Aus 100 Personen im Alter von 10 Jahren werden – bei Konstanz des Wanderungsverhaltens – x Personen. Die KWR kann sowohl über den gesamten Lebenszyklus (bis 75 Jahren) als auch in bestimmten Altersabschnitten berechnet werden. Die KWR zwischen 15 und 35 Jahren zeigt die Attraktivität bei jungen Menschen an.

Es ist zu erkennen, dass erstens ein Schwarmverhalten existiert, d.h. eine Konzentration der Bevölkerung an wenigen Orten durch Binnenwanderungen. Während weite Teile der Bundesrepublik Einwohner durch Abwanderung abgegeben (Blaue Farbe), verzeichnen einzelne Städte sehr starke Wanderungsgewinne (Rot bis lila). Zu diesen Gewinnern zählt auch die Stadt Koblenz – während ihr Umland zu großen Teilen verliert (v.a. Landkreis Neuwied, Westerwaldkreis, Rhein-Lahr-Kreis). Zweitens zeigt die Karte, dass das Schwarmverhalten keine einfache Landflucht ist, bei der alle Städte umso mehr gewinnen, je größer sie sind. Während eine Reihe von Großstädten wie die Städte des Ruhrgebietes oder Bremen nur wenig gewinnen, wachsen kleinere Großstädte wie Münster (300.000 Einwohner), Braunschweig (250.000) Heidelberg (155.000) oder eben auch die Stadt Koblenz (113.000) sehr stark.

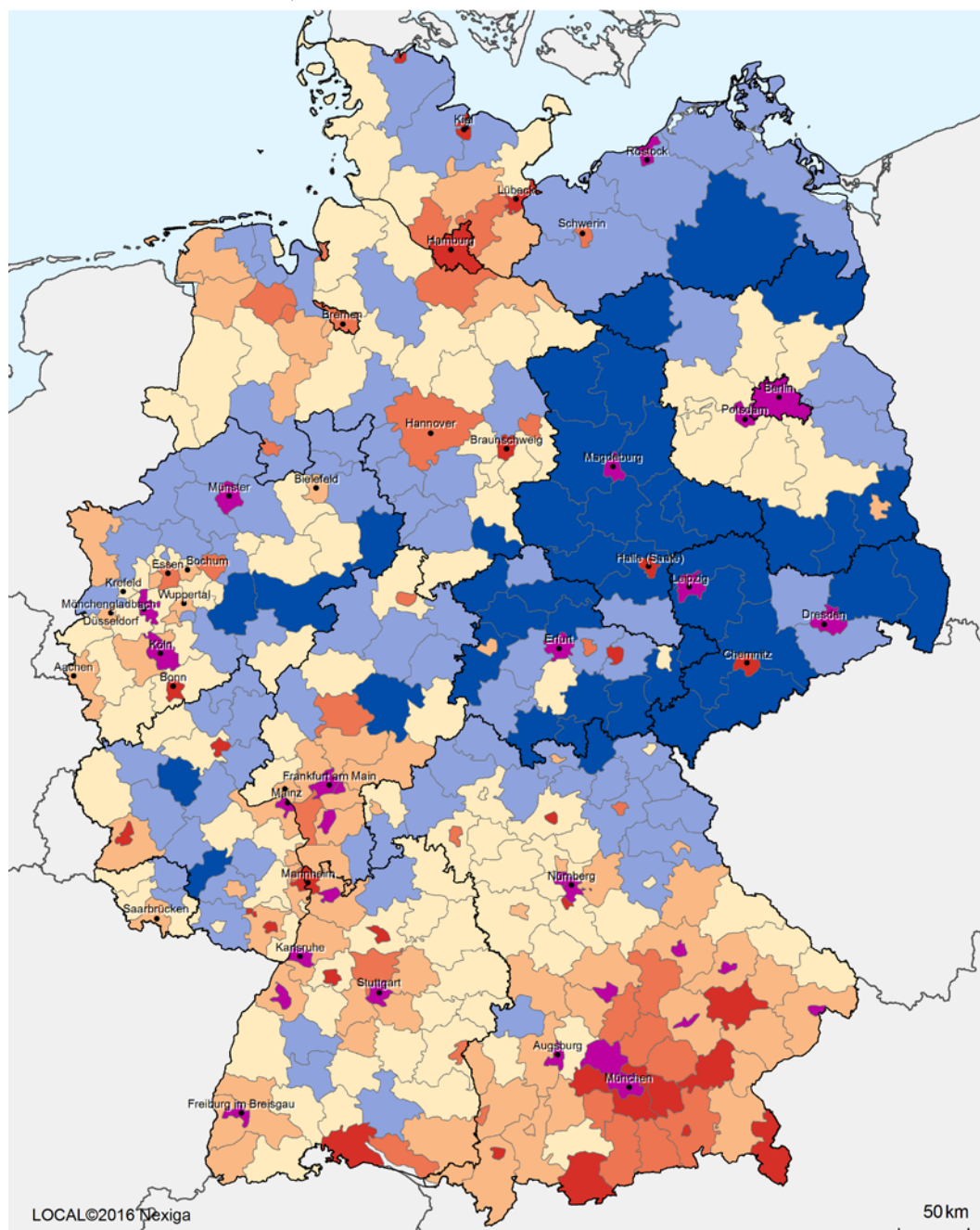
SCHWARMSTÄDTE  
WACHSEN AUF  
KOSTEN DER  
LANDKREISE

Im bundesweiten Ranking des kumulierten Kohortenwachstums (KWR 15-74) schneidet die Stadt Koblenz auf Platz 41 gut ab (siehe Abbildung 5). Mit einem Kohortenwachstum von 190 belegt Koblenz den 41. Rang unter den 402 kreisfreien Städten und Landkreisen in Deutschland und liegt damit auf dem Niveau von Trier (KWR 15-74: 200) und der rheinland-pfälzischen Hauptstadt Mainz (205). Kaiserslautern als weitere rheinland-pfälzische Stadt in der Größenordnung von Koblenz liegt hinter Koblenz auf Platz 150. Erstaunlich ist, dass die Stadt Bonn mit ihrer Anziehungskraft als Hochschulstandort und attraktiver Wohnort hinter Koblenz auf Platz 177 abschneidet. Unangefochtener Spitzenreiter im bundesweiten Ranking ist die Stadt Leipzig mit einem Kohortenwachstum von über 435 (d. h. aus 100 10- bis 14-jährigen würden bei Konstanz des Wanderungsverhaltens in den nächsten 60 Jahren über 400 70- bis 74-jährige werden).

SCHWARMSTADT  
KOBLENZ AUF  
PLATZ 41 – VON  
402 KREISEN

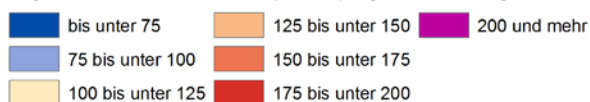


**Abbildung 4: Kohortenwachstumsrate (15-74), Kreise und kreisfreie Städte, 2010-2014**



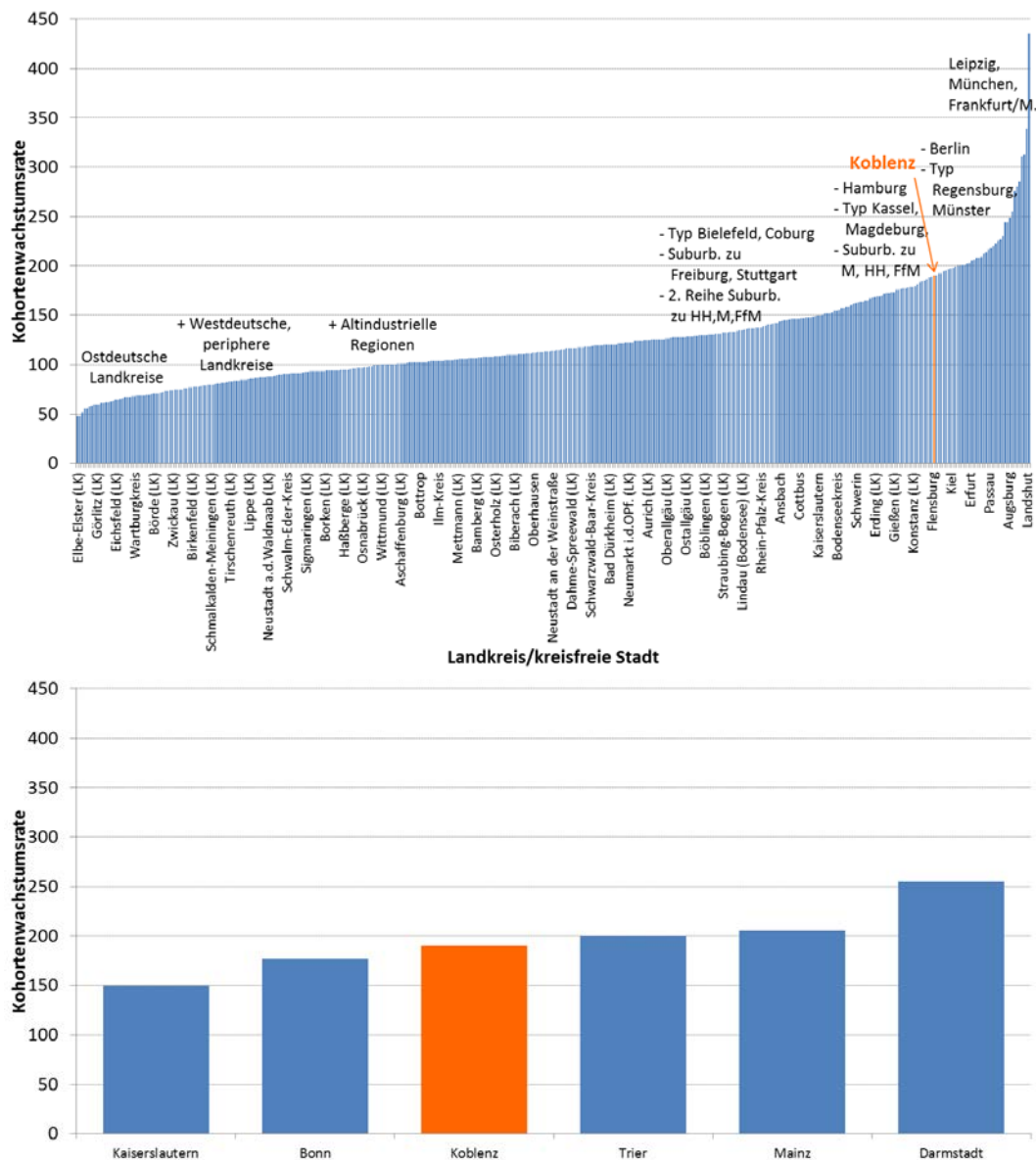
**Schwarmstädte (Kohortenwachstumsrate 15-74), 2010-2014**

Regionaldatenbank Deutschland (destatis), eigene Berechnungen.



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus- und bis 2013 um Zweitwohnsitzsteuereffekte), Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen **empirica**

Abbildung 5: Kohortenwachstum (15-74 Jahre) nach Kreisen, 2010-2014



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus- und bis 2013 um Zweitwohnsitzsteuerfekte), Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen **empirica**

Insgesamt weisen 273 von 402 Kreisen in Deutschland (68 %) ein positives Kohortenwachstum ( $KWR > 100$ ) auf, 129 (32 %) ein negatives. Die hohe Zahl der Kreise mit positivem Kohortenwachstum sowie das hohe Niveau des Kohortenwachstums (mit Spitzenwerten von deutlich über 200) müssen vor dem Hintergrund gesehen werden, dass Deutschland insgesamt in den Jahren 2010 bis 2014 von einer starken Zuwanderung aus dem Ausland profitiert hat (Flüchtlinge spielten dabei eine untergeordnete Rolle). Das Kohortenwachstum für Deutschland insgesamt beträgt 130.

AUSLANDSZU-  
WANDERUNG  
BEEINFLUSST  
WANDERUNGS-  
DYNAMIK

**Exkurs: Anmerkungen zur Kohortenwachstumsrate 2010-2014**

Zur Berechnung der kumulierten Kohortenwachstumsrate (KWR 15-74) wurde zunächst die Veränderungsrate der Zahl der Einwohner jeder Kohorte (Geburtsjahrgangsgruppe von 5 Jahren) im Zeitraum 31.12.2009 bis 31.12.2014 berechnet. Da Sterbefälle berücksichtigt werden, sind die Veränderungen ausschließlich durch Wanderungen bedingt. Die einzelnen Wachstumsraten wurden dann durch Multiplikation kumuliert. Dies kann dabei über alle Altersklassen (KWR 15-74) ebenso erfolgen wie über einzelne Abschnitte des Lebenszyklus (KWR 15-24 oder KWR 60-74), vgl. Kapitel 2.2.

Technisch wird mit dieser Vorgehensweise ein Altersquerschnitt als Alterslängsschnitt behandelt, ein Verfahren das auch bei der Berechnung anderer demografischer Maßzahlen verwendet wird, z. B. die Totale Fertilitätsrate (TFR) oder die Lebenserwartung bei Geburt. Entsprechend unterliegt die kumulierte Kohortenwachstumsrate den gleichen Einschränkungen.

Die wichtigste Einschränkung ist dabei, dass die KWR ebenso wie die TFR oder die Lebenserwartung bei Geburt keine Prognose ist, auch wenn sie prognostischen Charakter hat. Aus Altersquerschnitten abgeleitete Maßzahlen müssen stets unterstellen, dass sich das jeweilige Verhalten der Kohorten relativ zueinander nicht verändert. Dies ist aber häufig der Fall. So unterschätzt die TFR aufgrund des steigenden Gebäralters der Mütter (Tempo-Effekt<sup>2</sup>) die tatsächliche endgültige Kinderzahl je Frau deutlich (ca. 1,5-1,6 statt 1,3-1,4). Ebenso wird regelmäßig die Lebenserwartung bei Geburt unterschätzt, da die Sterbewahrscheinlichkeiten von Geburtsjahrgängen aus den 1920er Jahren den heute Geborenen zugerechnet wird. Insbesondere Zeitpunkteffekte können starke Auswirkungen auf entsprechende Maßzahlen haben.

Ein einprägsames Beispiel für einen solchen Zeitpunkteffekt liefert Hinde.<sup>3</sup> In der ersten Hälfte der 1960er Jahre lag die TFR in Japan bei 2,0. Im Jahre 1966 sank die TFR auf 1,6 und stieg in den Jahren 1967 und 1968 auf 2,2. 1966 war das „Jahr des feurigen Pferdes“, das unglücksbringend für neugeborene Mädchen sein sollte. Die Frauen verschoben die Geburten um ein/zwei Jahre. Die TFR zeigte erhebliche Veränderung an, die endgültige Kinderzahl pro Frau blieb aber praktisch unverändert.

Ein solcher Zeitpunkteffekt wäre in der Kohortenwachstumsrate z. B. eine starke Zunahme der Zuwanderung, wie sie Deutschland ab dem Sommer 2015 erlebte. Diese Studie stützt sich zwar auf den Zeitraum 2010 bis 2014, der aber ebenfalls bereits durch, im Vergleich zu den Jahren zuvor, erhöhte Zuwanderungssalden gekennzeichnet war. Eine solche Zuwanderung hebt natürlich grundsätzlich das gesamte Niveau der Kohortenwachstumsraten auf Kreisebene, da die Kohortenwachstumsrate nicht nach dem Wohin und Wohin unterscheidet.

<sup>2</sup> Bongaarts, J., Feeney, G. „The Quantum and Tempo of Life-Cycle Events“, in: Vienna Yearbook of Population Research, 2006, S. 115-151.

<sup>3</sup> Hinde, A., „Demographic Methods“, Arnold, London, 1998. Zitiert nach Müller, U., „Die Maßzahlen der Bevölkerungsstatistik“, in: Handbuch der Demographie, Band I, Springer, Berlin, 2000, S. 67.

*Im Ergebnis kann die Kohortenwachstumsrate keine Prognose zur zukünftigen Bevölkerungsverteilung ersetzen. Dies gilt allein schon deshalb, da die natürliche Bevölkerungsentwicklung (Zahl der Geburten und Sterbefälle) sowie die unterschiedlichen Kohortenstärken unberücksichtigt bleiben. Dies zeigt sich auch daran, dass in einigen Städten mit hohen Kohortenwachstumsraten bei den Jüngeren (wie z. B. in Halle) die Bevölkerungstärke insgesamt nur geringfügig wächst. Frühere Abwanderungswellen haben zu einem hohen Anteil Älterer geführt, sodass auch eine starke Zuwanderung Jüngerer den Sterbeüberschuss nur ausgleichen kann.*

*Die starke Betonung des aktuellen Wanderungsverhaltens sowie die Nicht-Berücksichtigung der unterschiedlichen Kohortenstärken ist aber gerade der Vorteil dieses Maßes, da nur dadurch von bereits vergangenen und damit unveränderlichen Entwicklungen wie dem Geburtenrückgang der 1980er und insbesondere der frühen 1990er Jahre in Ostdeutschland abstrahiert werden kann.*

*Die Kohortenwachstumsrate ist damit in Analogie zur TFR oder zur durchschnittlichen Lebenserwartung bei Geburt nicht als Prognose anzusehen, sondern höchstens als eine erste Schätzung. Ihre Existenzberechtigung haben diese Querschnittsmaße, da sie frühzeitig zur Verfügung stehen (die tatsächliche Lebenserwartung der in diesem Jahr geborenen Kinder wird endgültig erst in über 100 Jahren bekannt sein; die tatsächliche Kinderzahl von heute 20-jährigen Frauen erst in einem Vierteljahrhundert). Ihr Haupteinsatzgebiet sind räumliche oder zeitliche Vergleiche, da sich die beschriebenen Schwächen dann in beiden Vergleichsfällen herausaldieren.*

*Entsprechend sollte die Kohortenwachstumsrate ebenso interpretiert werden wie die TFR oder die Lebenserwartung bei Geburt: Als einen Hinweis auf die zukünftige Entwicklung, der sich aus der aktuellen Anziehungskraft einer Region auf Zuwanderer ergibt.*

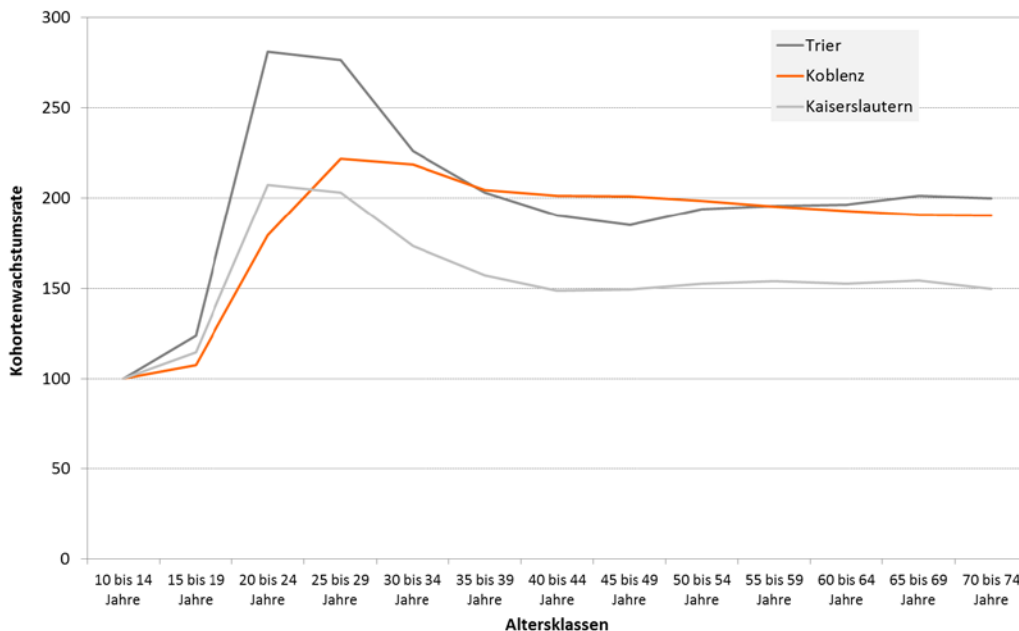
***Kurz gesagt: Die Kohortenwachstumsrate ersetzt keine Bevölkerungsprognose. Sie ist ein Maß für die aktuelle Anziehungskraft einer Stadt oder eines Kreises, das einen Hinweis auf die zukünftige Entwicklung gibt.***

### 3.2 | Trends in den jüngeren Altersgruppen

Das Kohortenwachstum wurde bislang über alle Altersklassen (bzw. die 15- bis 74-Jährigen) betrachtet. Es gibt jedoch Unterschiede zwischen den einzelnen Altersklassen. Eine sehr hohe Anzahl junger Zuwanderer bei moderater Abwanderung mittelalter Zuwanderer kann zum gleichen Ergebnis führen, wie eine kontinuierliche Zuwanderung über viele Altersklassen. In der folgenden Abbildung ist das Kohortenwachstum von Koblenz im Vergleich zu Trier und Kaiserslautern abgebildet. Alle drei Städte gewinnen bei jungen Menschen (20 bis 24-Jährige), was typisch für Hochschulstädte ist. Insbesondere in Trier<sup>4</sup> aber auch in Kaiserslautern<sup>5</sup> ist das Kohortenwachstum in dieser Altersklasse deutlich stärker als in Koblenz.<sup>6</sup> Trier und Kaiserslautern verlieren allerdings den überwiegenden Teil der Zugewanderten nach wenigen Jahren wieder. Schon bei den 30- bis 34-Jährigen fällt das Kohortenwachstum in beiden Städten deutlich ab. Im Unterschied dazu Koblenz: Das Kohortenwachstum der 30- bis 34-Jährigen ist ähnlich hoch wie das der Jüngeren.

**STÄRKSTES  
KOHORTEN-  
WACHSTUM  
BEI JÜNGEREN**

**Abbildung 6: Kohortenwachstum von Koblenz im Vergleich, 2010-2014**



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus- und bis 2013 um Zweitwohnsitzsteuerereffekte), Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen **empirica**

Die Wanderungsrichtung der anderen Altersgruppen (35 bis 44 Jahre, 45 bis 59 Jahre, 60 bis 74 Jahre) wirkt in Koblenz wie in Deutschland der Konzentration der Bevölkerung durch die jüngeren Altersgruppen tendenziell entgegen. Bei den 35- bis 44-Jährigen gewinnen vor allem Umlandkreise der Metropolen durch Suburbanisierung an Einwohnern. In Koblenz ziehen viele Familien in die benachbarten Kommunen. Bei den 60- bis 74-Jährigen verlieren ebenfalls die meisten Großstädte und es

**WANDERUNG DER  
ÜBRIGEN ALTERS-  
GRUPPEN WIRKT  
BEVÖLKERUNGS-  
KONZENTRATION  
ENTGEGEN**

<sup>4</sup> 19.934 Studierende im WS 14/15 an den Hochschulen in der Stadt mit 108.472 Einwohner zum 31.12.2014

<sup>5</sup> 16.713 Studierende und 97.382 Einwohner zum 31.12.2014

<sup>6</sup> 13.968 Studierende

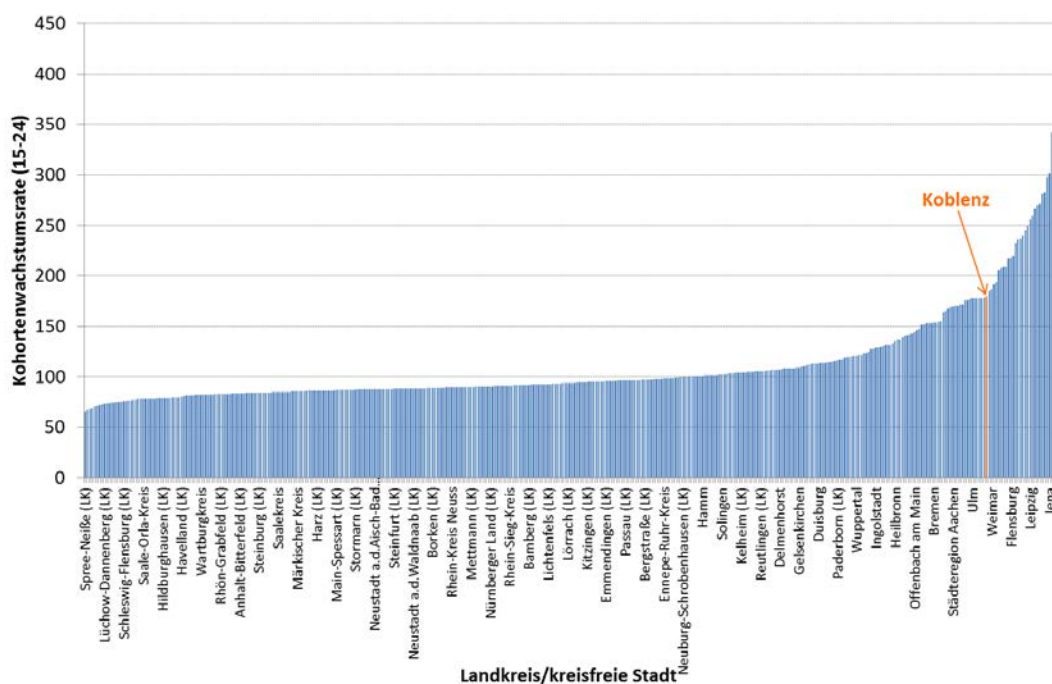
gewinnen der Alpenrand und die Küsten. Auch wenn höherpreisige neue Eigentumswohnungen in Koblenz Ältere in hohem Maße anziehen (aus der Stadt und aus der Region), führt dies im Saldo der Fort- und Zuzüge nicht zu einer Umkehr des Wanderungssaldos der Älteren. Auch Koblenz verliert im Ergebnis ältere Bewohner durch Wanderung. Die Wanderungen der 45- bis 59-Jährigen führen bundesweit nicht zu nennenswerten Bevölkerungsverschiebungen. Es wird klar, dass die Wanderungen in Koblenz in erster Linie durch die Jüngeren im Alter von 20 bis 34 Jahren bestimmt werden.

### 3.2.1 | Wanderung von Studierenden/Auszubildenden

Hauptgewinner der Ausbildungswanderung in Deutschland sind Städte mit einer im Vergleich zur Stadtgröße hohen Studierendenzahl. Heidelberg und Jena gewinnen je 100 Einwohnern der Ausgangsbevölkerung (10- bis 19-Jährige im Jahr 2009 abzgl. der Gestorbenen der Altersklasse zwischen 2009 und 2014) mehr als 200 Einwohner hinzu und haben in dieser Altersgruppe eine KWR von mehr als 300. Die Stadt Koblenz liegt mit einer KWR von 180 auf dem 28. Platz im bundesweiten Vergleich.

**KOBLENZ AUF PLATZ 28 BEI DER AUSBILDUNGS-WANDERUNG**

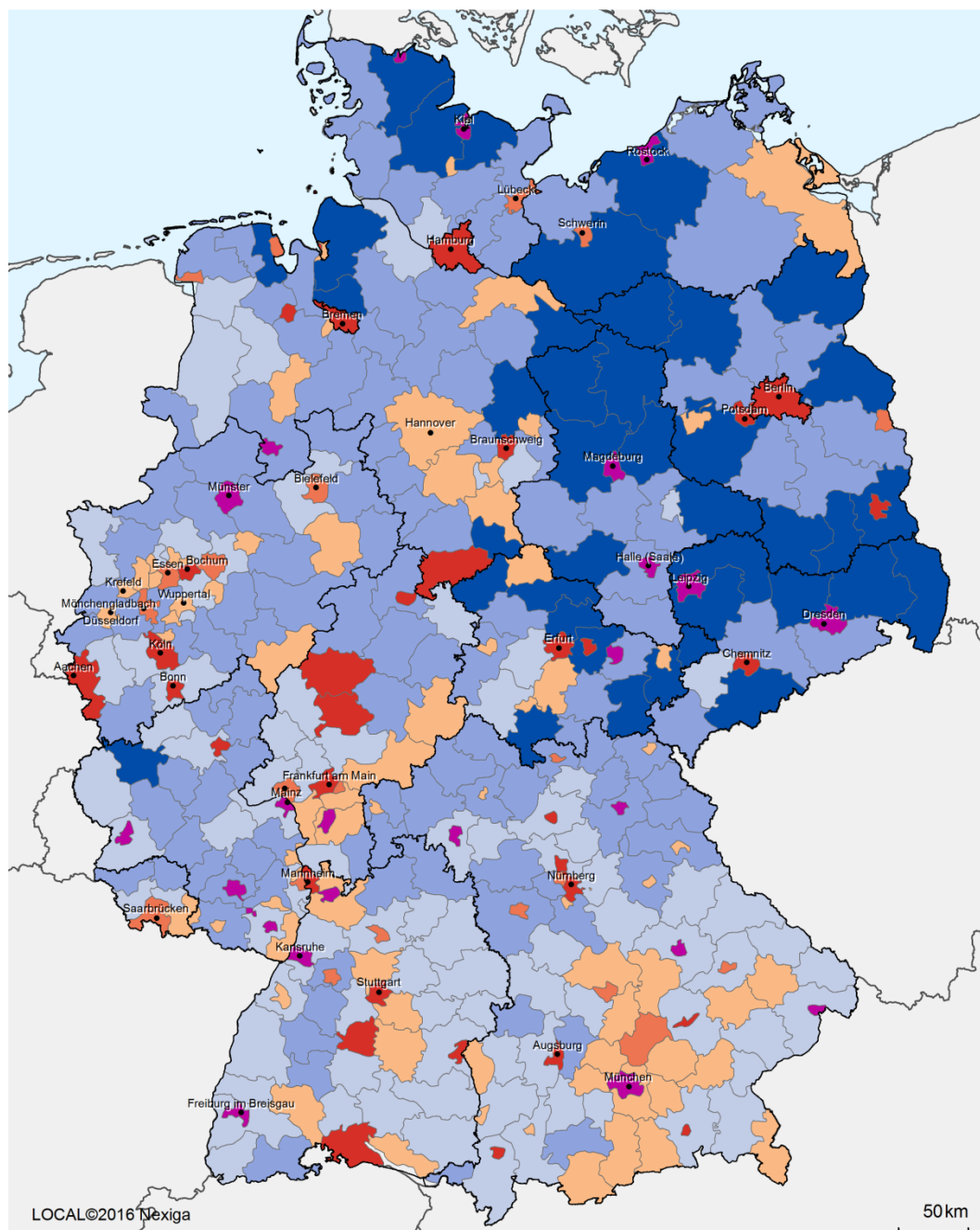
**Abbildung 7: Ausbildungswanderung - Kohortenwachstum (15-24 Jahre) nach Kreisen, 2010-2014**



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus und Zweitwohnsitzsteuereffekte), Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen **empirica**

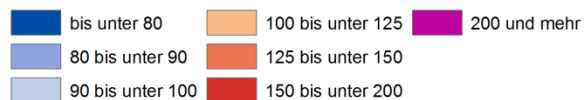
Insgesamt gewinnt die weit überwiegende Zahl der kreisfreien Städte in Deutschland. Zum einen, da fast all diese Städte über eine Hochschule verfügen. Zum anderen befinden sich dort in aller Regel auch viele ausbildende Unternehmen. Nur wenige kreisfreie Städte verlieren im Rahmen der Ausbildungswanderung. Verlierer der Ausbildungswanderung sind hingegen praktisch alle Landkreise.

**Abbildung 8: Ausbildungswanderung, Kreise und kreisfreie Städte, 2010-2014 - Kohortenwachstumsrate 15-24**  
**ACHTUNG BEIM VERGLEICH DER KARTEN: UNTERSCHIEDLICHE SKALIERUNG**



### Ausbildungswanderung (Kohortenwachstumsrate 15-24), 2010-2014

Regionaldatenbank Deutschland (destatis), eigene Berechnungen.



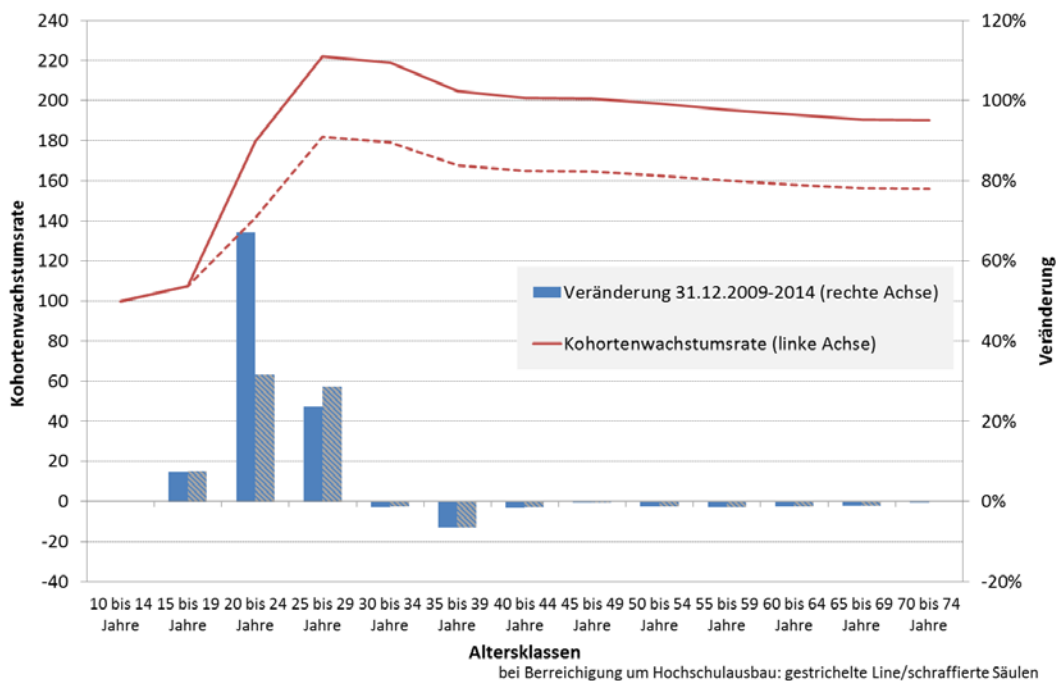
Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus- und bis 2013 um Zweitwohnsitzsteuerfekte), Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen **empirica**

Koblenz hat in den letzten Jahren durch den Ausbau der Hochschulen am Standort profitiert und zusätzliche Studierende gewinnen können. Dies könnte der Grund für die überraschend hohe Kohortenwachstumsrate bei jüngeren Menschen sein. Während des Ausbaus der Studienkapazitäten gewinnt die Stadt zusätzlich junge Einwohner hinzu, während aber gleichzeitig die Abwanderung der Absolventen noch nicht eingesetzt hat. In diesem Falle wäre die hohe Kohortenwachstumsrate ein statistisches Artefakt in dem Sinne, dass sie mit zeitverzögertem Einsetzen der Absolventen-Abwanderung sinken würde.

OHNE HOCHSCHULAUSSBAU  
LÄGE KOBLENZ  
NICHT UNTER  
DEN TOP 30  
SCHWARM-  
STÄDTEN

Tatsächlich ist der Hochschulausbau eine Begründung für die hohe Kohortenwachstumsrate und damit für die Klassifizierung als Schwarmstadt – aber nicht die alleinige Erklärung. Dies zeigt eine einfache Modellrechnung: Reduziert man die Zahl der in 2014 in der Stadt Koblenz lebenden 20-24-Jährigen z.B. um angenommene 40% der Studienanfänger,<sup>7</sup> dann sinkt die KWR des Zeitraums 2009 bis 2014 in dieser Altersgruppe von 180 auf 140. Zwar läge Koblenz damit immer noch beeindruckend gut da, würde aber nicht mehr zu den Top 30 Schwarmstädten in Deutschland gehören.

**Abbildung 9: Kohortenwachstumsrate von Koblenz bei einem angenommenen nicht stattgefundenen Hochschulausbau**



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus und Zweitwohnsitzsteuereffekte), Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

empirica

<sup>7</sup> Hier wird angenommen, dass diese in den Koblenzer Stadtgrenzen wohnen



### 3.2.2 | Berufsanfängerwanderung

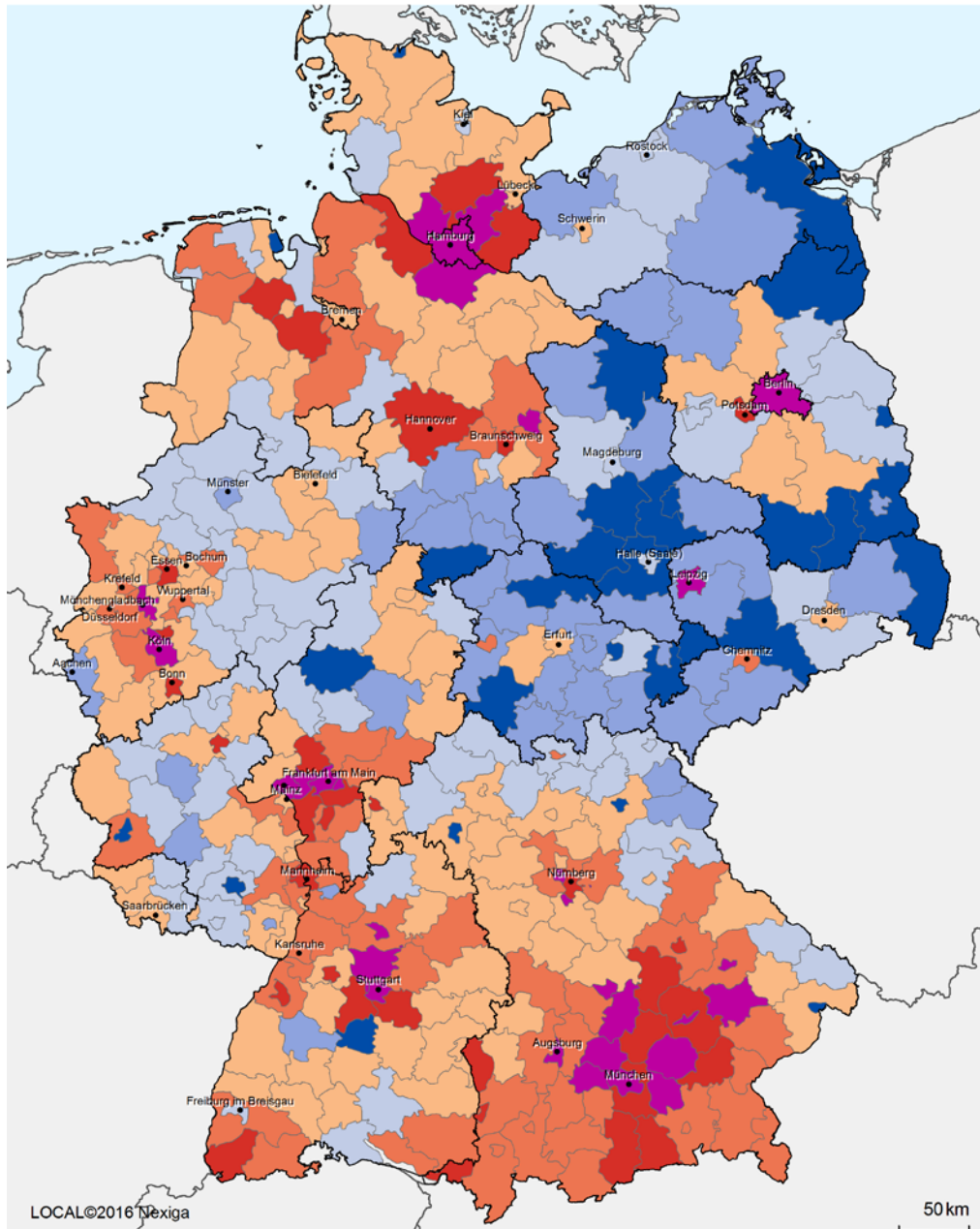
Die zweite Altersklasse umfasst die 20- bis 29-Jährigen aus dem Jahre 2009, die in den letzten fünf Jahren in die Altersklasse der 25- bis 34-Jährigen hineingewachsen sind. In dieser Altersklasse wird üblicherweise die Ausbildung abgeschlossen und der Berufsweg begonnen. Die Berufsanfänger sortieren sich dabei ebenfalls beträchtlich räumlich um. Auch die Berufsanfängerwanderung ist für Deutschland insgesamt ein Gewinn. Dank Auslandszuwanderung steigt die bundesdeutsche Kohortenstärke um 12,1 % (KWR 25-34: 112).

Größte Gewinner der Berufsanfängerwanderung (mit KWR 25-34 von über 140) sind die deutschen Metropolen: Frankfurt (191), München (176), Düsseldorf (172) sowie Berlin (154), Leipzig (152), Köln (151), Stuttgart (149) und Hamburg (143). In der gleichen >140-Liga sind die Städte Offenbach, Fürth und Ingolstadt. Koblenz liegt mit einer KWR von 122 zwar nicht in dieser Spitzengruppe, schneidet aber immerhin noch deutlich besser ab als Trier (81) und Kaiserslautern (84), die in dieser Altersgruppe deutlich Einwohner verlieren.

AUCH BERUFSANFÄNGER VERÄNDERN DEMOGRAPHISCHE ZUSAMMENSETZUNG VOR ORT ERHEBLICH

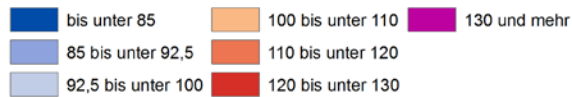
KOBLENZ AUF PLATZ 54 BEI DER BERUFSANFÄNGERWANDERUNG

**Abbildung 10: Berufsanfängerwanderung, Kreise und kreisfreie Städte, 2010-2014 - Kohortenwachstumsrate 25-34**  
**ACHTUNG BEIM VERGLEICH DER KARTEN: UNTERSCHIEDLICHE SKALIERUNG**



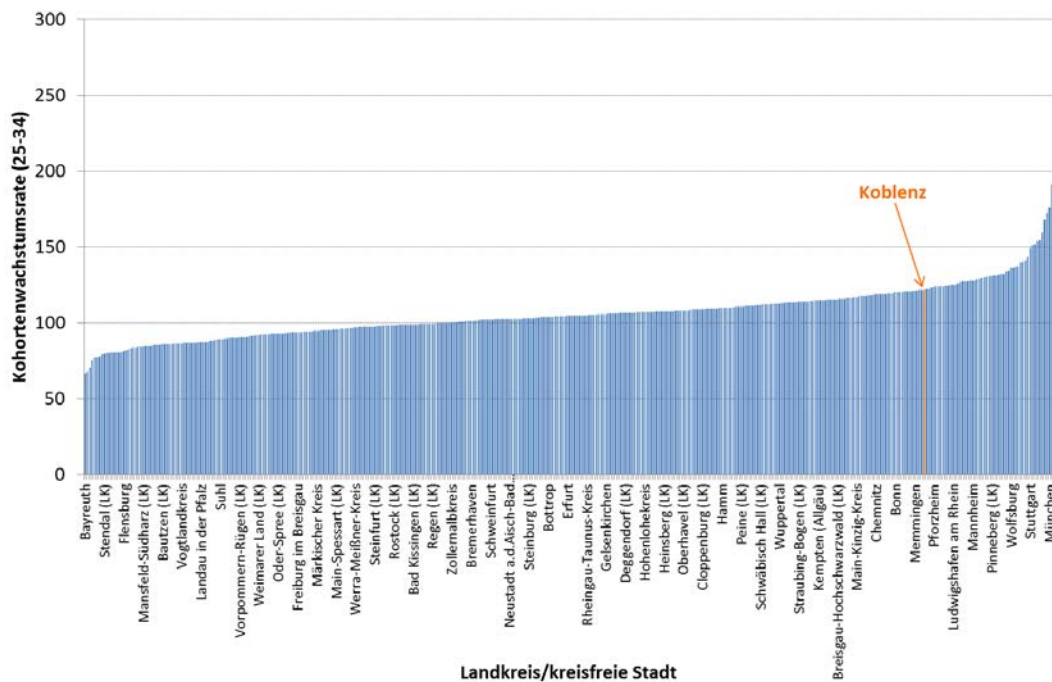
**Berufsanfängerwanderung (Kohortenwachstumsrate 25-34), 2010-2014**

Regionaldatenbank Deutschland (destatis), eigene Berechnungen.



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus- und bis 2013 um Zweitwohnsitzsteuer-  
 effekte), Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen **empirica**

**Abbildung 11: Berufsanfängerwanderung - Kohortenwachstum (25-34 Jahre) nach Kreisen, 2010-2014**



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus und Zweitwohnsitzsteuereffekte), Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen **empirica**

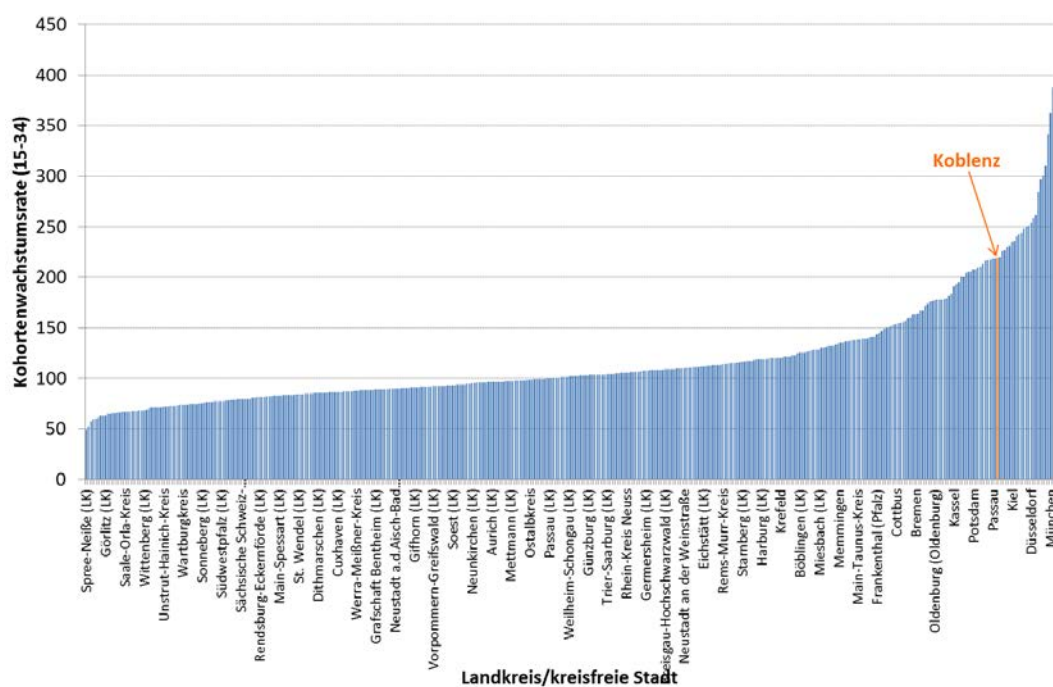
### 3.3 | Koblenzer Ausbildungs- und Berufsanfängerwanderung im Vergleich

In der Summe von Ausbildungs- und Berufsanfängerwanderung liegt Koblenz auf Platz 24 der jungen Schwarmstädte in Deutschland (Abbildung 12), gleichauf mit Trier und erstaunlicherweise mit Bonn. Zwar ist dies auch dem Hochschulausbau der letzten Jahre geschuldet, vor allem ist es Koblenz aber gelungen vom Ausbau der Hochschulen als Wohnstandort zu profitieren. Dies ist nicht selbstverständlich, berücksichtigt man die vielen Autofahrer-Universitäten in Deutschland. Nach Einschätzung von Koblenzer Akteuren wohnen heute anteilig mehr Studierende in der Stadt als noch vor einigen Jahren – ein klares Indiz für die Attraktivität von Koblenz als Wohnstandort. Dies zeigt sich auch in den Wanderungszahlen.

Was Koblenz aber vor allem von anderen kleinen Großstädten (z.B. Trier und Kaiserslautern) unterscheidet, ist seine hohe Anziehungskraft für Berufsanfänger im Alter von 25 bis 34 Jahren. Dabei zeigt Koblenz ein für Schwarmstädte typisches Wanderungsmuster. Sie erzielen hohe Einwohnergewinne aus weiten Teilen Deutschlands und aus ihrem „Hinterland“. Verluste gibt es durch Suburbanisierung (von Familien) und in Richtung einiger Metropolen.

Das Koblenzer Hinterland reicht bis nach NRW hinein. Bemerkenswert sind die Gewinne aus dem Rhein-Sieg-Kreis, der eigentlich auf Bonn als nächstem und viel größeren Kristallisationspunkt fokussiert ist. Es überrascht auch, dass Koblenz bei der Berufsanfängerwanderung verhältnismäßig wenige Verluste mit den Metropolen hat. Lediglich in Richtung der Großstädte entlang der Rheinschiene (Bonn, Köln, Düsseldorf) und Richtung Frankfurt und Berlin verliert Koblenz.

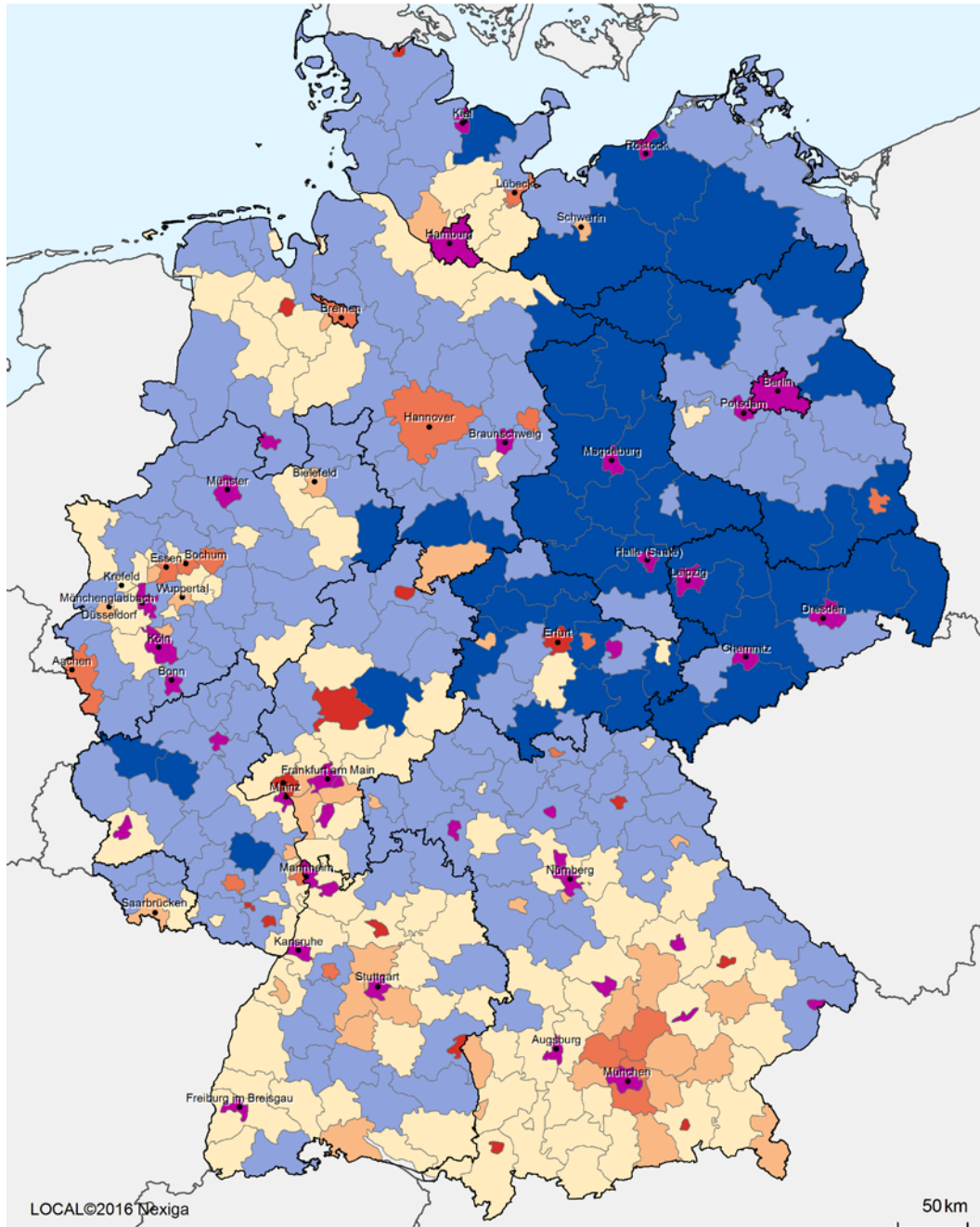
**Abbildung 12: Junge Schwarmstädte - Kohortenwachstum (15-34) nach Kreisen, 2010-2014**



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus und Zweitwohnsitzsteuereffekte), Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen **empirica**

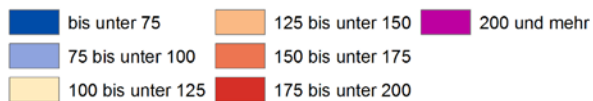
Im bundesweiten Vergleich schneidet Koblenz gut ab. Es gibt jedoch eine Reihe von Städten, die besser dastehen als Koblenz. So liegt Mainz bei einer KWR von 258, Darmstadt erreicht 297. Erstaunlich ist vor allem der Vergleich mit Bonn, das mit einer KWR von 214 auf Koblenzer Niveau liegt.

**Abbildung 13: Kohortenwachstumsrate (15-34), Kreise und kreisfreie Städte, 2010-2014**



**Junge Schwarmstädte (Kohortenwachstumsrate 15-34), 2010-2014**

Regionaldatenbank Deutschland (destatis), eigene Berechnungen.



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung (korrigiert um Zensus und Zweitwohnsitzsteuereffekte), Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen **empirica**

## 4 | NACHHALTIGKEIT DES KOBLENZER SCHWARMVERHALTENS

### 4.1 | Quell- und Zielgebiete der Schwarmwanderung

#### 4.1.1 | Wanderungsmuster insgesamt

Die Koblenzer Schwarmwanderung speist sich aus unterschiedlichen Quellgebieten der Binnenzuwanderung.<sup>8</sup> Dies ist auf der Deutschlandkarte der Abbildung 14 dargestellt. Grüne Farben zeigen Quellgebiete für Koblenz an, rote Farben stellen Abflussgebiete aus Koblenzer Perspektive dar, d.h. Kreise, mit denen Koblenz einen positiven oder negativen Wanderungssaldo 2010-2014 hatte. Dunkelgrüne Farben markieren die Hauptquellgebiete von Koblenz – sein „Hinterland“ – dunkelrote die Hauptabflussgebiete.<sup>9</sup>

HINTERLAND ALS  
HAUPTQUELLGE-  
BIET

Wanderungsgewinne hat Koblenz vor allem aus dem nördlichen Rheinland-Pfalz sowie dem nordrhein-westfälischen Rhein-Sieg-Kreis. Dies ist das Koblenzer Hinterland, d.h. Koblenz ist für dieses Gebiet der am nächsten gelegene Kristallisationspunkt zur „Zusammenrottung“. Koblenz gewinnt zudem aus weiten Teilen Deutschlands und nicht nur mit den benachbarten Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Hessen. Auch aus Mecklenburg-Vorpommern gibt es mit Ausnahme eines einzigen Kreises flächendeckende, wenn auch nur leichte Wanderungsgewinne.

KOBLENZER HIN-  
TERLAND REICHT  
BIS NRW HINEIN

Koblenz verliert Einwohner durch Wanderung in die nächst gelegenen Großstädte der Rheinschiene (Bonn, Köln, Düsseldorf) und nach Frankfurt sowie durch Fernwanderungen nach Berlin, München und Stuttgart. Auch an das westliche (Landkreis Mayen-Koblenz) und östliche Umland (Rhein-Lahn-Kreis) verliert Koblenz im Ergebnis Einwohner. Dies ist die klassische Familiensuburbanisierung. Jeweils geringe Verluste hat Koblenz gegenüber landschaftlich attraktiven Regionen wie dem Alpenrand und der Küste – wobei dieses Muster nicht einheitlich ist, d.h. Koblenz verliert nicht an alle am Alpenrand oder an Ost- und Nordsee liegenden Kreise, sondern gewinnt z.B. mit der gesamten Westküste von Schleswig-Holstein.

VERLUSTE MIT DER  
RHEINSCHIENE,  
FRANKFURT,  
STUTTGART,  
MÜNCHEN UND  
BERLIN

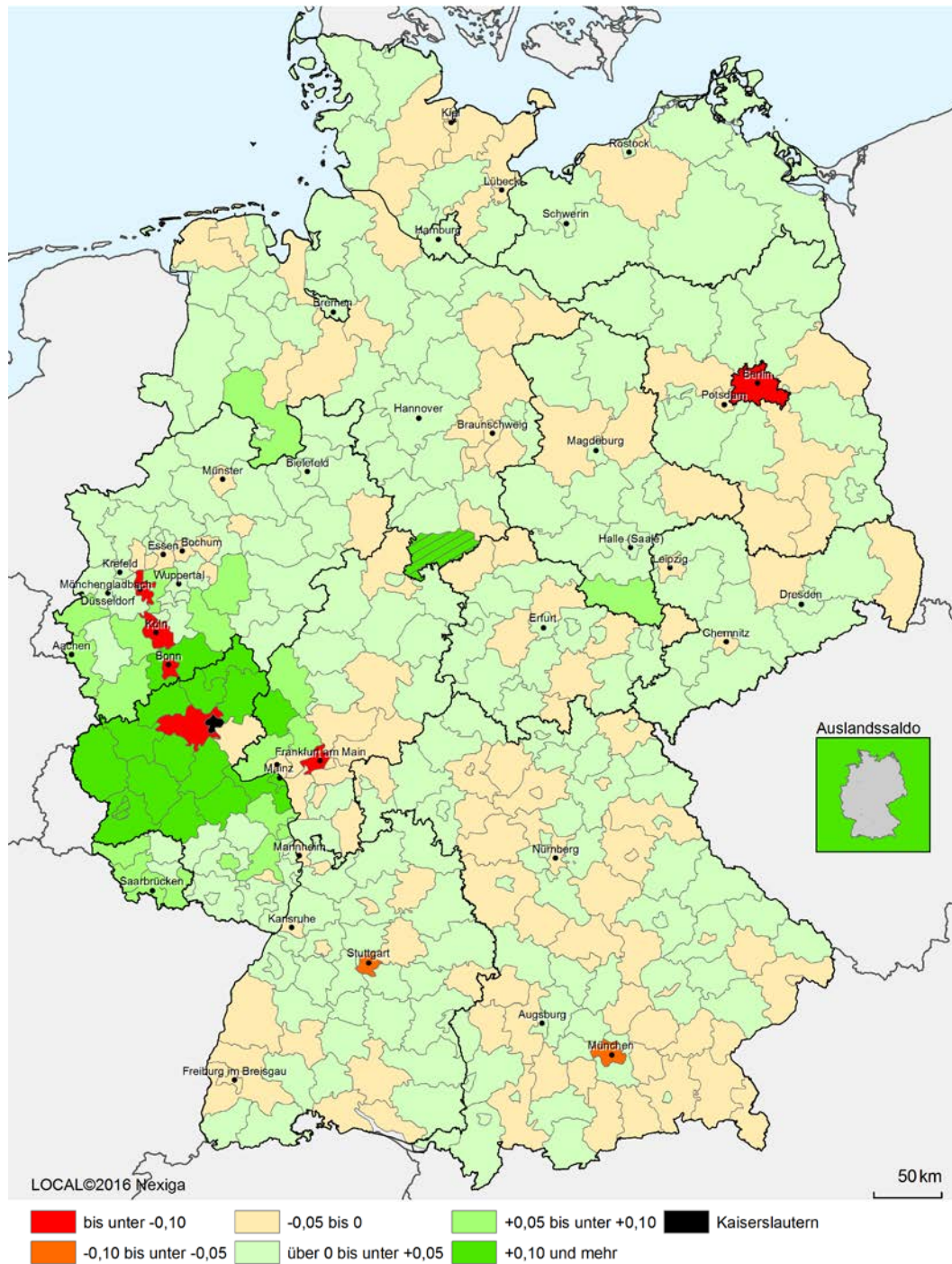
Die Quell-/Abflussgebietsmuster von Koblenz sind typisch für Schwarmstädte. Sie gewinnen gegenüber weiten Teilen Deutschlands und erzielen hohe Einwohnergewinne gegenüber ihrem „Hinterland“. Verluste entstehen gegenüber einigen Metropolen und durch Suburbanisierung. Nicht-Schwarmstädte haben zwar auch ein Hinterland als Quellgebiet gegenüber dem sie Einwohner gewinnen, dieses Hinterland ist aber sehr klein und kann den Verlust gegenüber einer Vielzahl von Schwarmstädten häufig nicht oder nur bedingt ausgleichen. Verluste durch Suburbanisierung existieren nicht.

TYPISCHES BILD  
VON SCHWARM-  
STÄDTEN

<sup>8</sup> Binnenwanderungen sind die Wanderungsströme innerhalb von Deutschland

<sup>9</sup> Hierfür wurde jeweils der bilaterale Wanderungssaldo der Stadt Koblenz mit allen anderen Kreisen Deutschlands berechnet und auf die Einwohnerzahl von Koblenz bezogen.

**Abbildung 14: Quell- und Abflussgebiete – Wanderungssaldo 2011-2015 mit den Kreisen Deutschlands je 1.000 Einwohner von Koblenz**



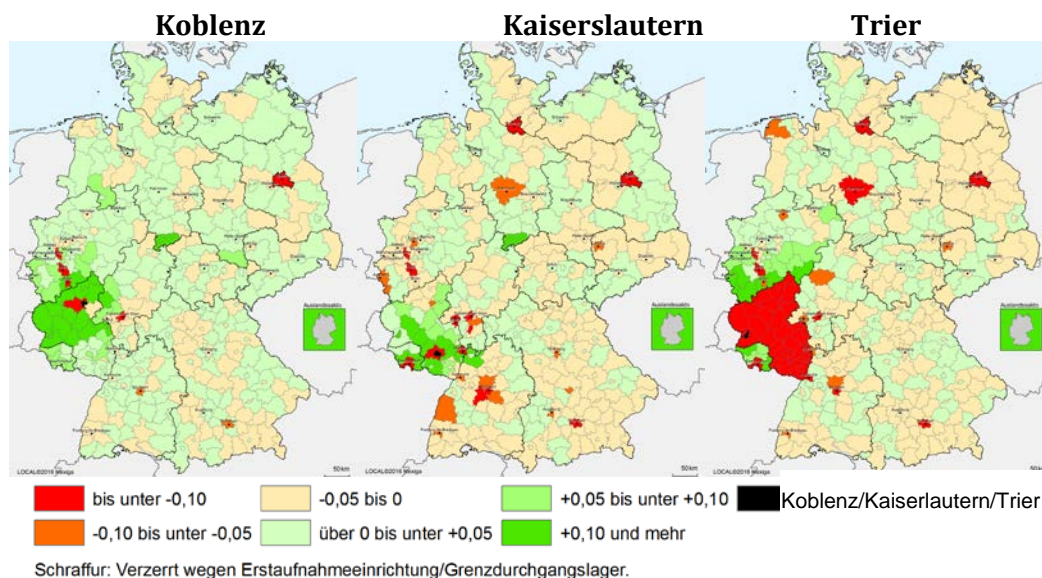
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

empirica

Im Vergleich mit Kaiserslautern und Trier – ähnlich großen Städten wie Koblenz in Rheinland-Pfalz – wird zumindest für Kaiserslautern ersichtlich, dass bei einer geringeren KWR (173) als in Koblenz auch das Quellgebiet deutlich kleiner ist. Das Kaiserslauterer Hinterland besteht lediglich aus einem schmalen Korridor der im Westen bis zum Landkreis Bernkastel-Wittlich und im Osten bis in den Rhein-Neckar-Kreis reicht. Auch bundesweit gewinnt Kaiserslautern sehr viel weniger durch Wanderungen aus anderen Kreisen. Obwohl es z.B. näher an Baden-Württemberg liegt als Koblenz, hat Kaiserslautern nur aus einigen wenigen baden-württembergischen Landkreisen Wanderungsüberschüsse. Vielmehr verliert die Stadt auch an einige Kreise in Rheinland-Pfalz (im Norden von Koblenz an NRW grenzend). Das räumliche Muster der Stadt Trier ist durch die Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge für Rheinland-Pfalz verzerrt. Hier macht sich die Umverteilung bzw. die Zuweisung von Flüchtlingen an die Kreise in Rheinland-Pfalz bemerkbar, d.h. mit allen Kreisen sind die Wanderungssalden negativ.

KOBLENZ HAT EINE HÖHERE RÄUMLICHE REICHWEITE ALS KAISERSLAUTERN UND TRIER

**Abbildung 15: Quell- und Abflussgebiete – Wanderungssaldo 2011-2015 mit den Kreisen Deutschlands je 1.000 Einwohner der Stadt**



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

empirica

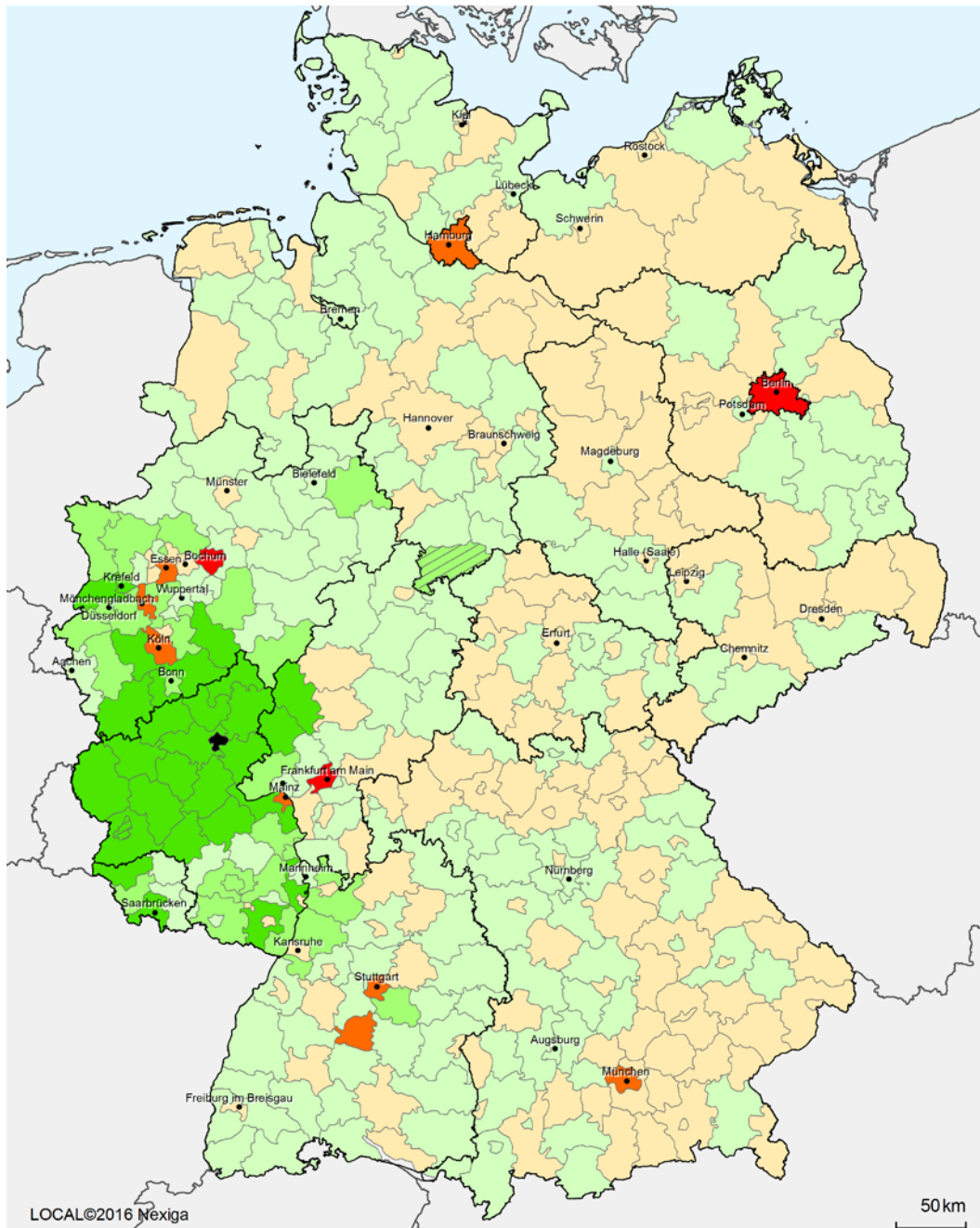
#### 4.1.2 | Ausbildungswanderung

Bei der Koblenzer Ausbildungswanderung zeigen sich ähnliche räumliche Wandermuster wie bei der eingangs betrachteten Wanderung insgesamt. Dies betrifft ganz Rheinland-Pfalz, d.h. mit Ausnahme der kreisfreien Städte Mainz, Landau und Speyer gibt es deutliche Wanderungsgewinne aus den meisten Kreisen im Land. Im Unterschied zur Gesamtwanderung reicht der Ausbildungsschwarm von Koblenz jedoch stärker nach NRW hinein, d.h. alle im Süden von NRW liegenden und an die Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz stoßenden Kreise zählen zum Koblenzer Hinterland. Auch die Ausbildungswanderungen aus den benachbarten Bundesländern Baden-Württemberg, NRW und Hessen sind mit den meisten der dort liegenden Kreise positiv.

KOBLENZER HINTERLAND REICHT BEI DER AUSBILDUNGSWANDERUNG BIS NACH NRW HINEIN

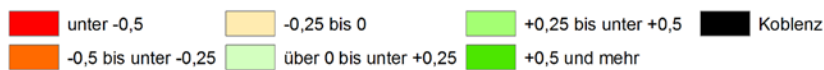


**Abbildung 16: Quell- und Abflussgebiete – Wanderungssaldo der 18 bis unter 25-Jährigen 2011-2015 mit den Kreisen Deutschlands je 1.000 Einwohner von Koblenz**



**Wanderungssaldo 2011-2013 je Tsd. Einwohner p.a. - 18- bis unter 25-Jährige**

Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen.



Schraffur: Verzerrt wegen Erstaufnahmeeinrichtung/Grenzdurchgangslager.

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

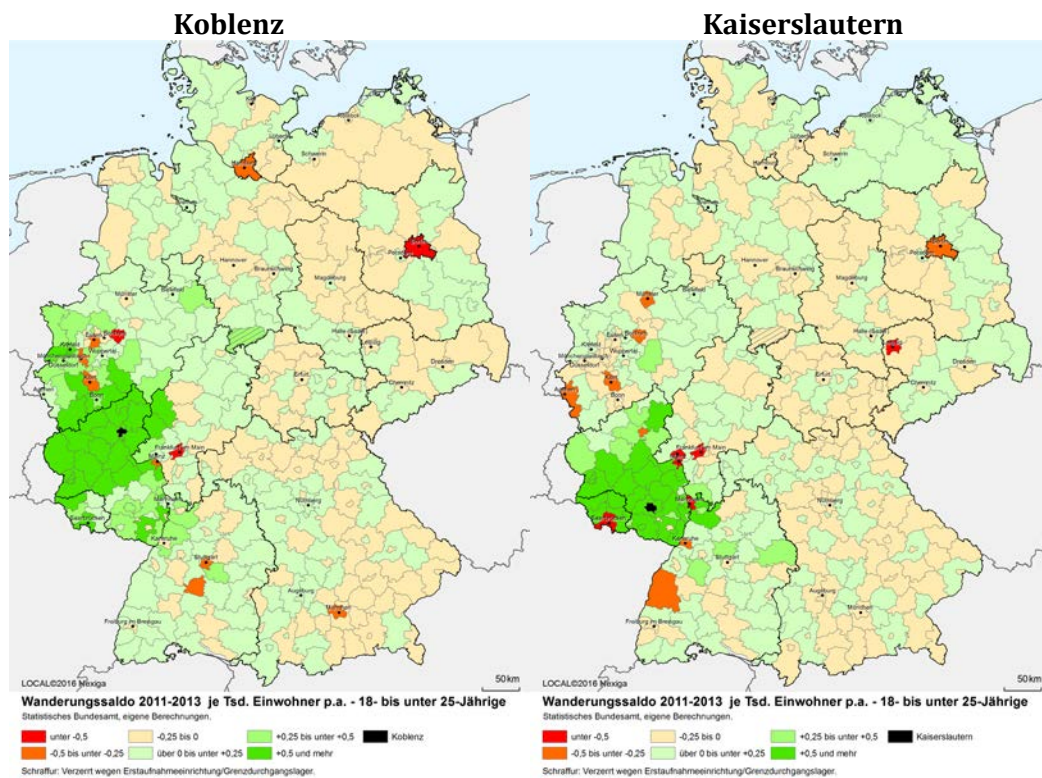
empirica

Ein „normales“ Bild für die Ausbildungswanderungen von Koblenz zeigt sich zu den übrigen Teilen von Deutschland, d.h. zum einen gibt es Verluste an sehr viel größere Hochschulstandorte (München, Berlin, Hamburg, Stuttgart, Tübingen, Frankfurt, Mainz, Köln, Düsseldorf, Essen und Dortmund). Zum anderen ist die „Landkarte der grünen Flecken“ in den übrigen Bundesländern ausgedünnter als bei der Gesamtwanderungsbetrachtung. Dies ist Ausdruck der bundesweit räumlich relativ „gleichmäßig“ verteilten Hochschullandschaft – Schulabsolventen z.B. aus Bayern wählen üblicherweise die nächstgelegene Hochschule oder gehen direkt nach München zum Studium – und zeigt auch die räumlich begrenzte Reichweite der Attraktivität des Hochschulstandortes Koblenz.

VERLUSTE MIT  
GROBSTÄDTEN  
UND BEGRENZTE  
RÄUMLICHE  
REICHWEITE  
VON KOBLENZ

Kaiserslautern zeigt im Unterschied zur Gesamtwanderung bei der Ausbildungswanderung ein ähnliches räumliches Muster wie Koblenz, d.h. das Hinterland der Kaiserslauterer Hochschulen ist ähnlich groß wie in Koblenz und dünnt mit steigender Entfernung mehr und mehr aus.

**Abbildung 17: Wanderungssaldo – 18 bis unter 25-Jährige, 2011-2013**



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

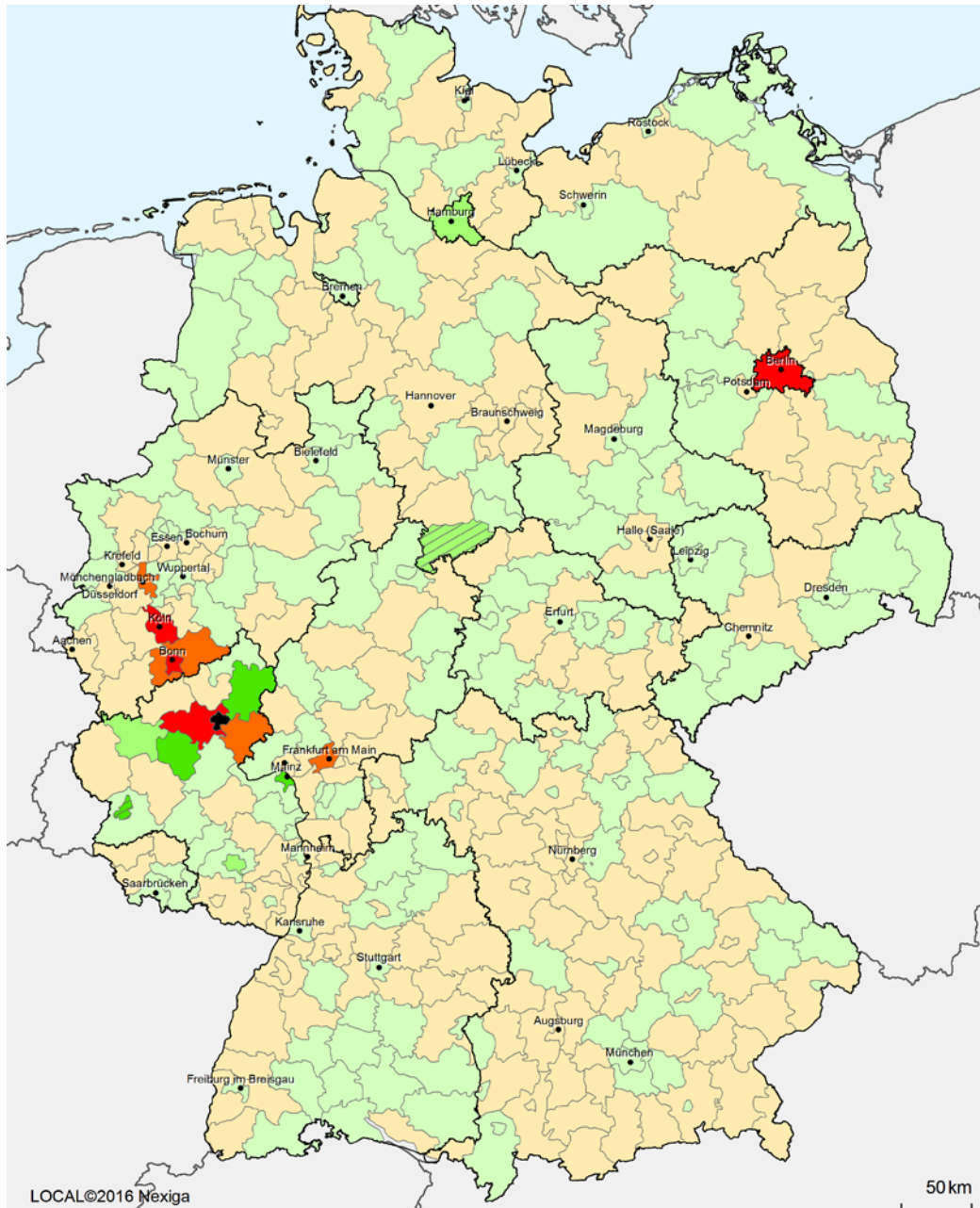
empirica

#### 4.1.3 | Berufsanfänger

Das Bild der Koblenzer Berufsanfängerwanderungen unterscheidet sich deutlich von dem der Ausbildungswanderer. Das Hinterland der Berufsanfängerwanderung ist zwar einerseits sehr viel kleiner zugeschnitten und konzentriert sich auf die Kreise Cochem-Zell, Vulkaneifel und den Westerwaldkreis. Auch aus Mainz und Kaiserslautern gewinnt Koblenz.

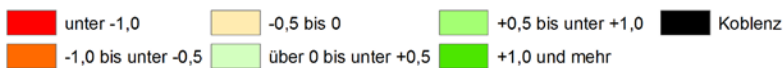
HINTERLAND KLEI-  
NER ALS BEI DER  
AUSBILDUNG-  
WANDERUNG

**Abbildung 18: Quell- und Abflussgebiete – Wanderungssaldo der 25 bis unter 30-Jährigen 2011-2015 mit den Kreisen Deutschlands je 1.000 Einwohner von Koblenz**



**Wanderungssaldo 2011-2013 je Tsd. Einwohner p.a. - 25- bis unter 30-Jährige**

Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen.



Schraffur: Verzerrt wegen Erstaufnahmeeinrichtung/Grenzdurchgangslager.

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

empirica

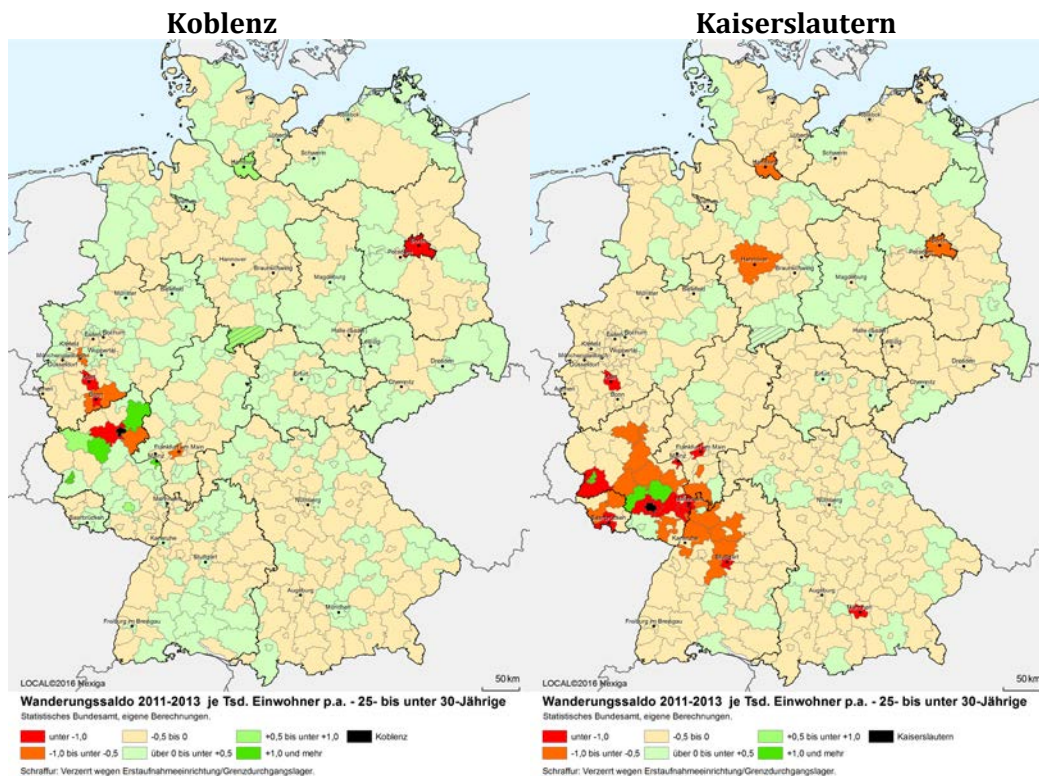
Für eine Stadt wie Koblenz würde man aber erwarten, dass sie bei der Berufsanfängerwanderung vor allem an die Metropolen verliert. Dies ist jedoch mit Ausnahme von Frankfurt, Bonn, Köln, Düsseldorf und Berlin nicht der Fall. Kaiserslautern hingegen verliert im Saldo Berufsanfänger an sehr viel mehr Städte und Kreise.

RELATIV WENIG  
VERLUSTE MIT  
METROPOLEN

Gleichzeitig verzeichnet Koblenz im Ergebnis der Wanderungsbeziehungen in der Altersgruppe der 25- bis unter 30-Jährigen Verluste an das direkte Umland, d.h. die Kreise Mayen-Koblenz und den Rhein-Lahn-Kreis. Möglicherweise handelt es sich hierbei in Teilen um familienorientierte Abwanderungen in das Koblenzer Umland.

SUBURBANISIE-  
RUNGSVERLUSTE

**Abbildung 19: Wanderungssaldo – 25 bis unter 30-Jährige, 2011-2013**



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

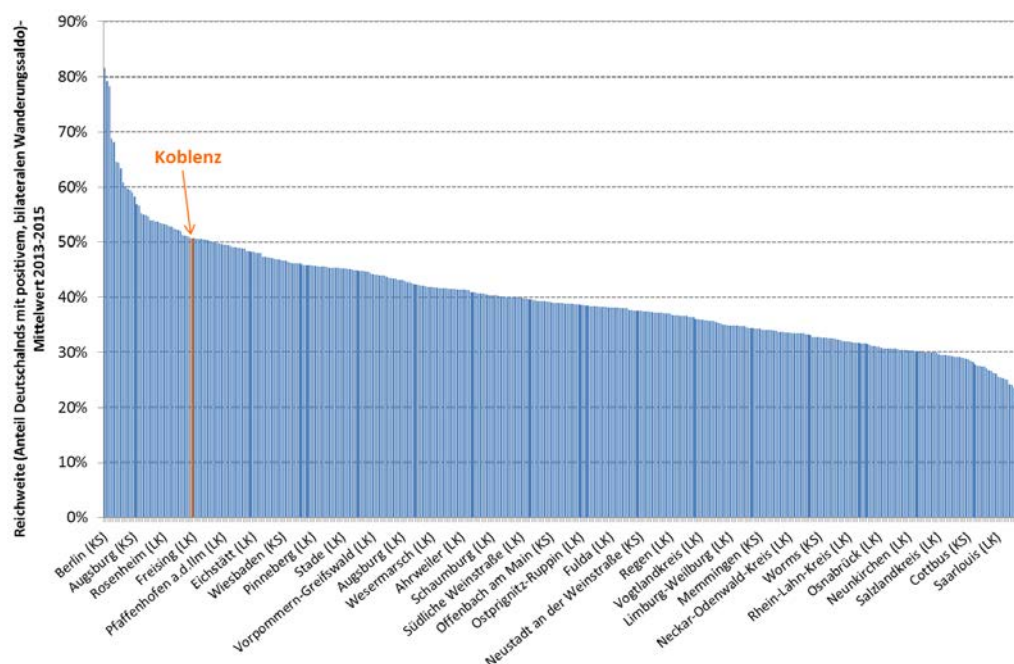
empirica

#### 4.2 | Ausfallrisiken in den Quellgebieten

Ob Koblenz auch langfristig eine Schwarmstadt bleiben wird, hängt in hohem Maße von der im vorherigen Kapitel dargestellten Reichweite der Quellgebiete ab. Hierzu ist ein Blick auf die unterschiedliche Ausdehnung der Quellgebiete anderer deutscher Städte erforderlich. Denn erst im Vergleich lassen sich Bewertungen für Koblenz treffen. Dabei reicht es nicht, die Anzahl der Kreise zu betrachten, aus denen Koblenz (oder die anderen Städte) Wanderungsüberschüsse erzielt. Da jeder Kreis unterschiedliche Einwohnerzahlen hat, ist es notwendig, mit der jeweiligen Bevölkerung gewichtete Anteile zu berechnen. Im Vergleich aller Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland schneidet die Stadt Koblenz mit einer Reichweite von rd. 51% im oberen Drittel ab (siehe Abbildung 20), d.h. Koblenz gewinnt aus der Hälfte der bevölkerungsgewichteten Kreise Deutschlands. Dies ist ein erstaunlich hoher Wert. Zu den Städten mit ähnlichen Reichweiten zählen z.B. Mainz, Heidelberg, Darmstadt, Freiburg (alle im Bereich von 51 bis 53%).

KOBLENZ  
GEWINNT AUS  
51% DER BEVÖL-  
KERUNGSGEWICH-  
TETEN KREISE IN  
DEUTSCHLAND –  
GLEICHAUF MIT  
BONN

**Abbildung 20: Bevölkerungsgewichtete Reichweite der Kreise und kreisfreien Städte, Mittelwert der Jahre 2013-2015**



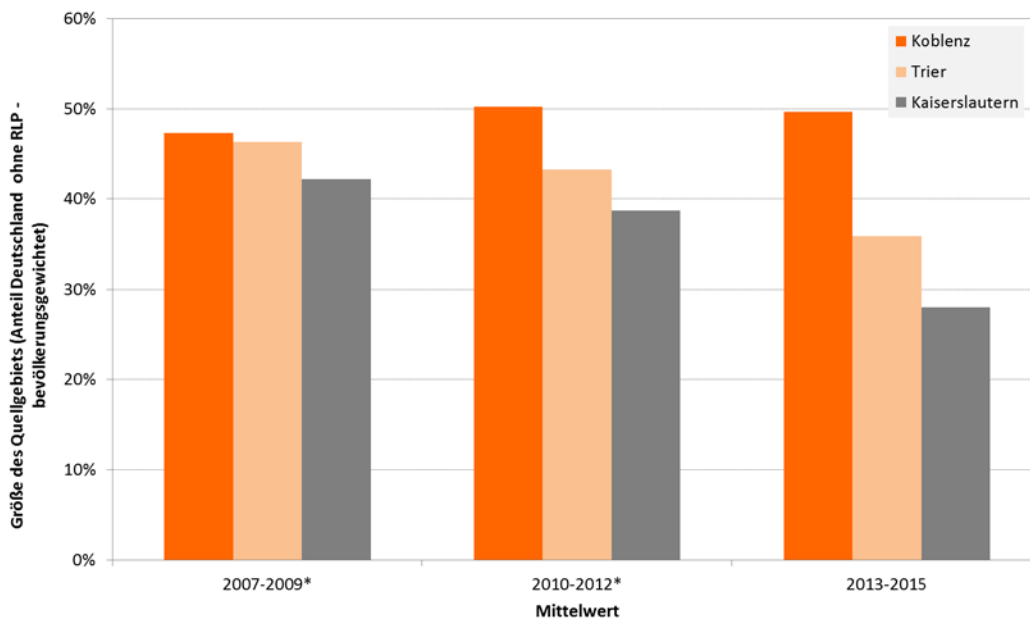
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

empirica

Im direkten Vergleich mit Kaiserslautern und Trier schneidet Koblenz nicht nur bei der aktuellen Reichweite besser ab, sondern konnte diese im Unterschied zu beiden Städten im Laufe der Zeit ausbauen (siehe Abbildung 21). Der Vergleich mit Trier ist aufgrund der Sondersituation als Erstaufnahmeort für Flüchtlinge in den Jahren 2013 bis 2015 nur eingeschränkt möglich. Da die Wanderungen mit Rheinland-Pfalz außen vor gelassen werden, gibt es hier eine Schieflage, und es ist zu vermuten, dass Trier zu schlecht abschneidet. Insbesondere der Vergleich mit Kaiserslautern zeigt jedoch die relativ günstigere Position von Koblenz.

AUSBAU DER  
REICHWEITE IM  
ZEITABLAUF

**Abbildung 21: Reichweite von Koblenz, Kaiserslautern und Trier innerhalb Deutschlands ohne RLP, 2004-2015**



\* Verzerrt wegen Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer in Kaiserslautern (2009) und Koblenz (2012)  
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen **empirica**

Aus der relativen Bedeutung des Hinterlandes für die Zuwanderung lässt sich ein Rückschluss auf deren Nachhaltigkeit ziehen. Stammt ein großer Teil der Zuwanderung in eine Stadt aus einem kleinen Hinterland, kann diese Zuwanderung in der Regel schon deshalb nicht fortgeschrieben werden, weil die Zahl Wanderungswilliger im Quellgebiet schnell abnimmt.

BREITE STREUUNG  
DER ZUWANDE-  
RUNG BEDEUTET  
GERINGE RISIKO-  
ANFÄLLIGKEIT

Verteilt sich die Zuwanderung gleichmäßiger auf viele Kreise, ist sie in ihrer Höhe stärker abgesichert. Um dies darzustellen, wird der Anteil der bevölkerungsgewichteten Kreise an Deutschland berechnet, die zusammen für 80 % der Zuwanderung stehen.<sup>10</sup> Der Wert ist zu interpretieren als „80 % aller Binnen-Zuwanderer kommen aus x % aller bevölkerungsgewichteten Kreise“. Ein niedriger Wert zeigt an, dass die aktuelle Binnenzuwanderung aus nur wenigen Kreisen stammt und dadurch in ihrer Höhe gefährdet sein kann. Ein hoher Wert zeigt an, dass die Binnenzuwanderung weit gestreut und damit abgesicherter ist.

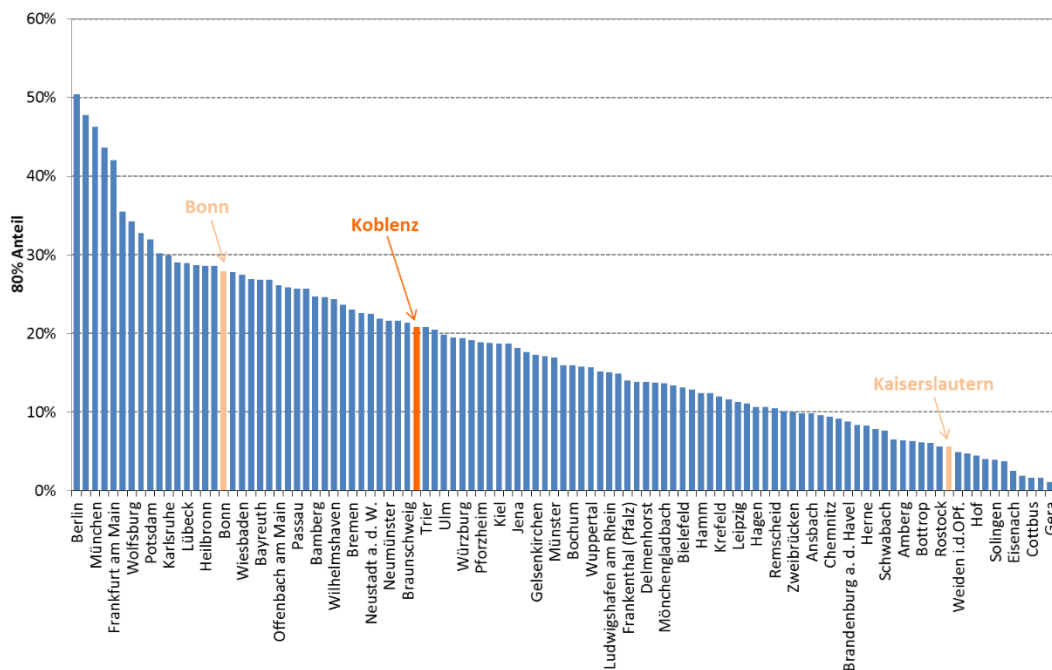
Im bundesweiten Vergleich liegt Koblenz mit einem Anteil von 21% im Mittelfeld aller kreisfreien Städte. In Koblenz kommt 80 % der Nettozuwanderung aus einem Quellgebiet, das bevölkerungsgewichtet rd. 21 % von Deutschland ausmacht, in Bonn sind es hingegen rd. 28 %. Im direkten Vergleich ist Bonn also gegenüber Ausfällen einzelner Kreise stärker abgesichert als Koblenz. Koblenz liegt damit im Risikoranking ähnlich wie Trier (rd. 21%). Kaiserslautern erreicht hingegen gerade

KOBLENZ LIEGT  
IM MITTELFELD  
DER RISIKO-  
ANFÄLLIGKEIT

<sup>10</sup> Formeller: Für jeden Kreis wurde der bilaterale Wanderungssaldo für den Zeitraum 2009-2013 mit allen anderen Kreisen absteigend sortiert und solange kumuliert bis 80% der Zuwanderung aus den Quellgebieten (Kreise mit positivem Wanderungssaldo) erreicht wurde.

einmal einen Wert von 5%. 80% der Nettozuwanderung kommt also aus einem Gebiet, das 5% der Bevölkerung in Deutschland ausmacht. Damit liegt Kaiserslautern am unteren Ende der Skala kreisfreier Städte. Gera hat einen Anteil von kaum mehr als 1%. Gera, wie auch Kaiserslautern, ist damit fast vollständig abhängig von der Zuwanderung aus seinem sehr kleinen Hinterland.<sup>11</sup> Dort ist zu befürchten, dass die zum Teil sehr hohe Zuwanderung zurückgehen wird, während die Abwanderung auf gleichem Niveau bestehen bleibt oder noch steigt, sobald die Dichte an jungen Menschen zu weit abnimmt. Die höchsten 80 %-Werte in Deutschland erreichten Berlin (51%), Ingolstadt, München, Hamburg und Frankfurt/Main (>40%), Heidelberg, Wolfsburg, Erlangen, Potsdam, Mannheim und Karlsruhe (>30%).

**Abbildung 22: Abhängigkeit von Zuwanderung aus dem Hinterland  
80 %-Wert, 2009 bis 2013**



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

empirica

Angesichts der stetigen Verteilung ist es unmöglich, einen Schwellenwert festzulegen, bis zu dem die aktuelle Zuwanderung als gefährdet einzuschätzen ist bzw. ab wann nicht mehr. Für besonders problematisch halten wir 80 %-Werte von unter 10 %, eventuell auch unter 15 %. Bei derartigen Werten besteht die Gefahr, dass aktuell positive Zuwanderungszahlen zu einer Überschätzung der Bevölkerungsentwicklung verführen, indem vorliegende Bevölkerungsprognosen die aktuelle Zuwanderung extrapolieren, ohne die Größe der Quellgebiete zu berücksichtigen. Koblenz liegt mit 21% deutlich entfernt von dieser kritischen Zone.

WERTE VON  
UNTER 10%  
BEDEUTEN HOHE  
AUSFALLRISIKEN

<sup>11</sup> Neben den angrenzenden Landkreisen gewinnen zudem viele Kreise mit geringer Zuwanderung oder Abwanderung hohe Anteile ihrer Zuwanderung aus den Kreisen, die ein Erstaufnahmelager für Flüchtlinge beherbergen. Ohne diese wären die entsprechenden 80 %-Werte noch niedriger.

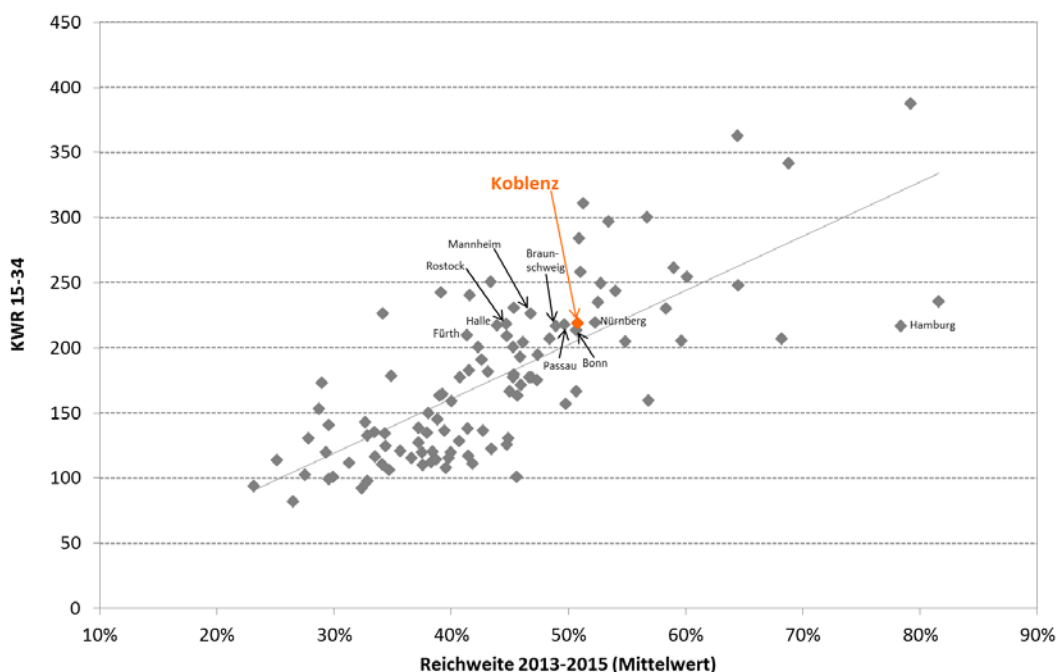
Grundsätzlich gilt, dass Schwarmstädte mit einer hohen KWR auch ein größeres Quellgebiet haben als Städte mit einer geringen KWR (siehe Trendlinie in Abbildung 23). Überraschend sind aber Unterschiede in der Größe des Quellgebietes bei vergleichbarer KWR. Koblenz hat bei einer KWR von 219 für die Gruppe der bis 35-Jährigen eine im Zeitraum 2013-2015 gemittelte Reichweite von rd. 51%. Eine vergleichbare Kombination aus KWR und Reichweite haben Bonn, Braunschweig, Passau und Nürnberg. Die Städte Mannheim, Rostock, Halle und Fürth weisen dagegen bei einer ähnlichen KWR von 217 bis 227 geringere bevölkerungsgewichtete Reichweiten als Koblenz auf (zwischen 41 und 47%). Vergleichbare KWR bei geringerer Reichweite der Quellgebiete bedeuten, dass hohe Zuwanderungsraten aus relativ kleinen Gebieten erreicht werden müssen. Hauptquellgebiete sind dabei stets das eigene Hinterland. Demgegenüber ist die Reichweite von Hamburg (KWR 217) mit 78% deutlich höher als in Koblenz.

REICHWEITE IN  
ABHÄNGIGKEIT  
VON KWR IM  
MITTEL IN  
KOBLENZ

Im Ergebnis liegt Koblenz mit einer Reichweite von 21% im mittleren Bereich der Risikoanfälligkeit.

MITTLERES RISIKO  
FÜR TRENDBRUCH

**Abbildung 23: Kohortenwachstumsrate (15-34 Jahre) und Reichweite der Quellgebiete**



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

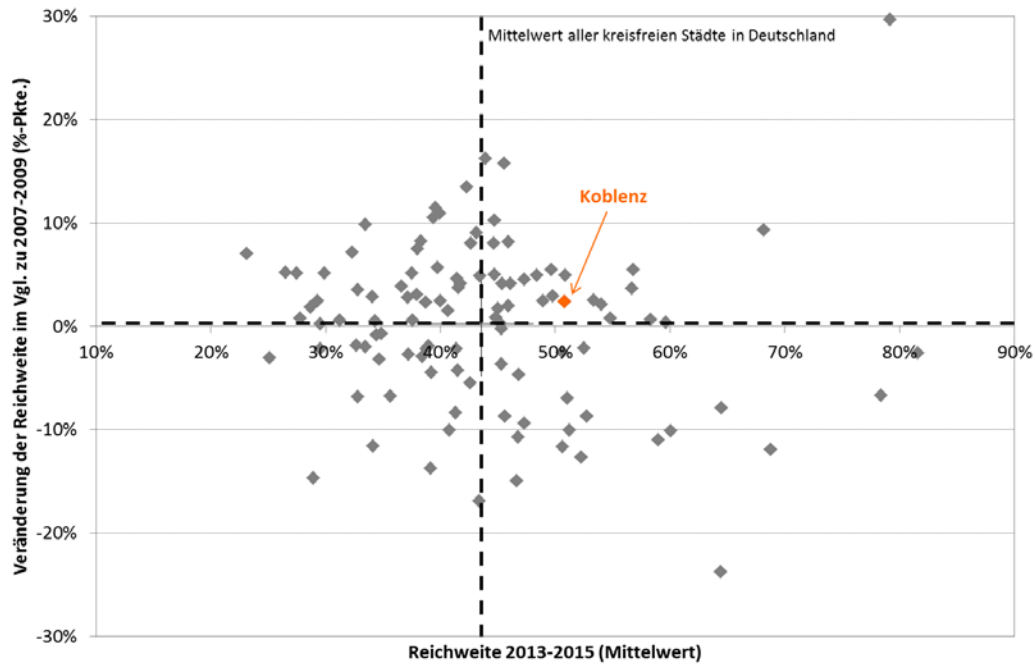
empirica

Mit einem rd. 51%igen bevölkerungsgewichteten Anteil aus allen Kreisen in Deutschland liegt Koblenz auf Rang 39 aller 107 kreisfreien Städte. Im Vergleich zu den Jahren 2007 bis 2009 ist die Reichweite der Stadt Koblenz um 2,4 %-Punkte angestiegen, während sie im Mittel der 107 kreisfreien Städte in Deutschland quasi unverändert blieb (siehe Abbildung 24). Koblenz konnte also im Lauf der Zeit seine Position geringfügig ausbauen.

KOBLENZ HAT  
SICH IM ZEIT-  
ABLAUF BESSER  
POSITIONIERT



**Abbildung 24: Reichweite 2013-2015 und Veränderung zu 2007-2009, kreisfreie Städte in Deutschland**



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

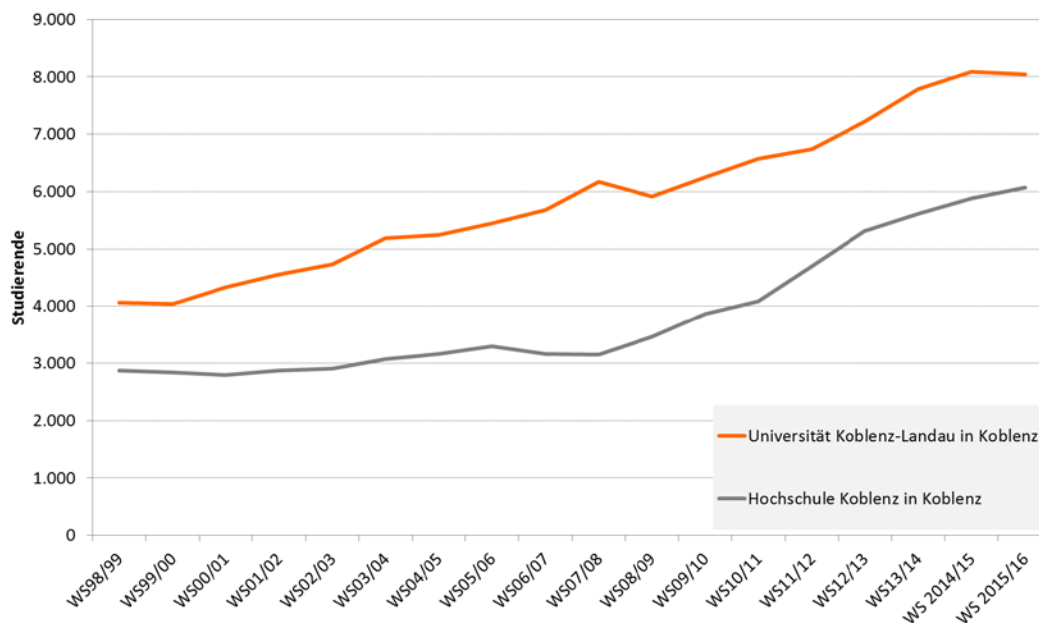
**empirica**

## 5 | WAS MACHT KOBLENZ ZUR SCHWARMSTADT?

### 5.1 | Hochschulen und Arbeitsmarkt

Die Hauptattraktivität von Schwarmstädten ist die Anwesenheit zahlreicher anderer junger Menschen. Auch wenn das Schwarmverhalten in Deutschland nicht unmittelbar auf die Ausweitung der Hochschullandschaft zurückzuführen ist (nach der Bildungsausweitung verfügen fast alle mittleren und größeren Städte in Deutschland über eine Hochschule), hat der Anstieg der Studierendenzahlen an den beiden Koblenzer Hochschulen wesentlich dazu beigetragen, dass die KWR von Koblenz im deutschen Spitzenfeld liegt. Im Wintersemester 2015/2016 studierten in Koblenz knapp 14.000 Studierende. Seit dem Wintersemester 2005/2006 ist die Zahl der Studierenden um ca. 5.500 Personen gestiegen (Abbildung 25). Koblenzer Akteure hat dieses starke Wachstum überrascht. Die 1990 gegründete Universität war ursprünglich auf nicht mehr als 2.000 Studierende ausgelegt und ist heute viermal so groß. Die Fachbereiche Informatik und die Ingenieurwissenschaften haben in der Bewertung von Koblenzer Unternehmen und über die Stadtgrenzen hinaus einen guten Ruf. Auch wenn nicht alle Studierenden tatsächlich in Koblenz wohnen, berichten Akteure aus Koblenz davon, dass Studienanfänger heute in höherem Maß nach Koblenz ziehen, als es früher der Fall war. Dies alleine ist Ausdruck der in den letzten Jahren gestiegenen Attraktivität von Koblenz für junge Menschen. Mehr Junge ziehen dann auch wieder mehr Junge an.

**Abbildung 25: Entwicklung der Studierendenzahlen in Koblenz**



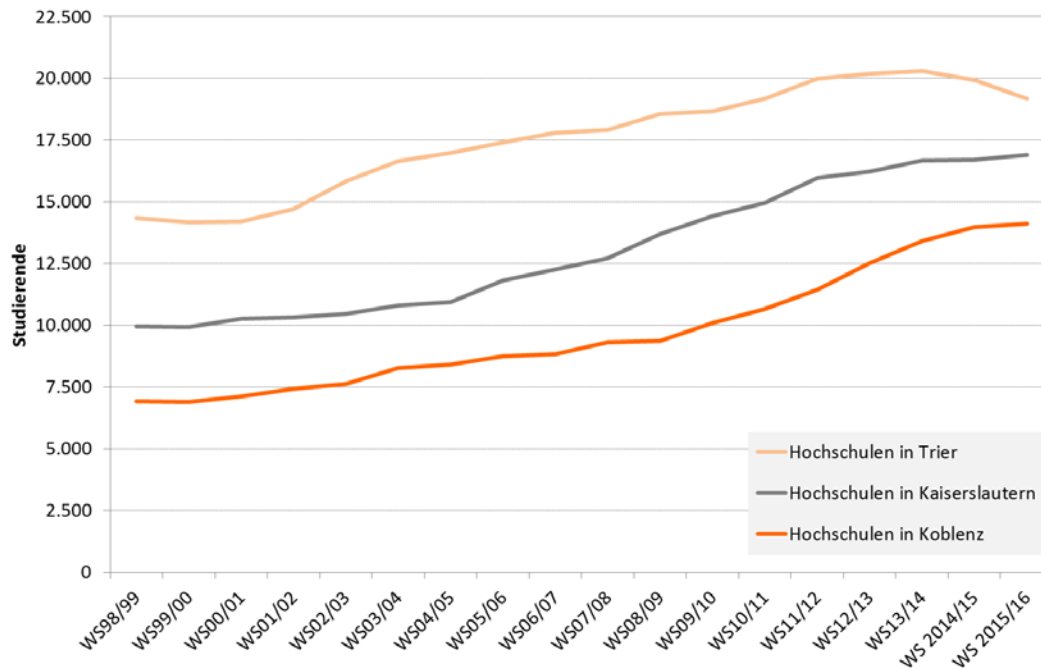
Quelle: Statistisches Bundesamt

empirica

Der Hochschulstandort Koblenz hat sich in den letzten zehn Jahren besser entwickelt als z.B. Trier. Seit dem Wintersemester 2005/2006 sind im Saldo lediglich rd. 1.300 Studierende zusätzlich an die Trierer Hochschulen gekommen, und das obwohl Trier mit insgesamt knapp 19.000 Studierenden ein größerer Hochschulstand-

ort als Koblenz ist (Abbildung 26). Der Hochschulstandort Kaiserslautern hat in ähnlichem Umfang Studierende hinzugewonnen wie Koblenz (ca. 6.000). Die im Vergleich zu Koblenz geringere KWR von Kaiserslautern deutet darauf hin, dass der Anteil der Studierenden, die nicht in Kaiserslautern wohnen, höher ist als in Koblenz. Es ist zu vermuten, dass Kaiserslautern in höherem Maß eine Einpendler-Hochschule ist als Koblenz.

**Abbildung 26: Entwicklung der Studierendenzahlen im Vergleich**



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

empirica

Eine Hochschule ist eine wichtige, aber keine hinreichende Voraussetzung, dass sich eine Stadt zur Schwarmstadt entwickelt. Entscheidend ist es, Studierende in hoher Zahl nach dem Studium auch am Standort zu halten. Das Schwarmverhalten der Berufsanfänger ist überraschenderweise nicht durch das Vorhandensein oder Fehlen von Arbeitsplätzen in der Schwarmstadt begründet. Vielmehr gewinnen die Schwarmstädte mehr Beschäftigte am Wohnort hinzu als Arbeitsplätze entstehen, während es in den Abwanderungsregionen gegensätzlich ist. Die unterschiedliche Entwicklung erklärt sich über steigende Auspendlerzahlen aus den Schwarmstädten und steigenden Einpendlerzahlen in schrumpfenden Regionen und zeigt unseres Erachtens deutlich den ausgeprägten Wunsch, in Schwarmstädten zu leben. In Koblenz wuchs die Anzahl der am Wohnort lebenden Beschäftigten zwischen 2008 und 2015 mehr als doppelt so stark wie die Zahl der Arbeitsplätze.<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVP) am Wohnort Koblenz je 1.000 Einwohner ist zwischen 2008 und 2015 um 12,0% gewachsen, die Zahl der SVP am Arbeitsort je 1.000 Einwohner um 4,8%.

## 5.2 | Attraktivität und Lebensqualität

Auch wenn Hochschulen, qualifizierte Arbeitsplätze und ein ausdifferenziertes Wohnungsangebot notwendige Voraussetzungen sind, dass Schwärmer in die Stadt kommen, scheinen weiche Standortfaktoren entscheidender für die Anziehungskraft einer Schwarmstadt zu sein. Das Erscheinungsbild der gebauten Stadt prägt die Außenwahrnehmung in hohem Maße. Ein dichter öffentlicher Raum, der zumindest in Kernbereichen der Stadt Lebendigkeit und Urbanität ermöglicht, wirkt attraktiv. Nicht Einzelbauwerke sind dabei ausschlaggebend, sondern (geschlossene) Ensembles, wie in den Gründerzeitvierteln Berlins oder Leipzigs, den mittelalterlichen Stadtgrundrissen Regensburgs und Münsters oder dem barocken Zentrum von Heidelberg. Ein Gang durch die Altstadt von Koblenz zeigt, dass es auch hier eine solche Ensemble-Wirkung gibt – auch wenn die Koblenzer Altstadt flächenmäßig klein ist.

Die Bundesgartenschau 2011 sorgte im Erscheinungsbild des zentralen Koblenz für entscheidende Verbesserungen (z.B. am Kurfürstlichen Schloss, am Blumenhof am Deutschen Eck, Festung Ehrenbreitstein). Durch den Buga-Schub wurde Koblenz nach Ansicht aller im Rahmen der vorliegenden Untersuchung befragten Experten „infrastrukturell auf ein anderes Niveau gehoben“. Es wurde ein neues Verkehrsleitsystem installiert, das rechte Rheinufer wurde mit der Seilbahn zur Festung Ehrenbreitstein besser angebunden. Diese Erfolge sind nachhaltig und zeigen sich immer wieder in den regelmäßig durchgeführten Urban-Umfragen zur Lebensqualität der Stadt.

Stark nachgefragte Viertel, in denen – typisch für viele Schwarmstädte – sowohl gewohnt als auch ausgegangen wird (z.B. die Südstadt in Köln, Kreuzberg in Berlin, Schanzenviertel in Hamburg), fehlen Koblenz weitgehend. Dennoch besteht mit der Altstadt – dem ersten Anlaufpunkt für Nachtschwärmer – und der direkt anschließenden südlichen Vorstadt – dem beliebtesten Wohnquartier für Studierende und Berufsstarter – eine gute arbeitsteilige Kombination, die Koblenz auszeichnet. In der Koblenzer Altstadt gibt es eine Reihe von Plätzen, die abends und an den Wochenenden Anlaufpunkte für junge Menschen sind (z.B. Münzplatz, Josef-Görres-Platz). Die in der Gründerzeit entstandene südliche Vorstadt wurde im zweiten Weltkrieg zwar in hohem Maße zerstört, so dass heute ein baulicher Mix aus häufig modernisierten Gründerzeitobjekten und Nachkriegsbauten vorherrscht. Dennoch ist das Erscheinungsbild der Vorstadt attraktiv, da der ursprüngliche Grundriss weitgehend beibehalten wurde und so eine urbane Dichte vermittelt. Die Wohnfunktion der südlichen Vorstadt wird ergänzt durch einige wenige gastronomische und Einkaufsangebote rund um den Markenbildchenweg.

**Abbildung 27: Altstadt und südliche Vorstadt in Koblenz**



Münzplatz (Altstadt)



Münzplatz (Altstadt)



Münzplatz (Altstadt)



Markenbildchenweg (südl. Vorstadt)



Markenbildchenweg/Kurfürstenstr. (südl. Vorstadt)



Markenbildchenweg (südl. Vorstadt)



Markenbildchenweg (südl. Vorstadt)



Roonstr. (südl. Vorstadt)

Quelle: eigene Aufnahmen

empirica

Ein weiterer Aspekt, der Schwarmstädte auszeichnet, ist die Existenz einer lebendigen, kreativen Szene. Dies prägt in hohem Maße die Wahrnehmung der Stadt und trägt entscheidend zu ihrer Attraktivität bei. Alleine aufgrund der Größenunterschiede ist Koblenz in diesem Punkt nicht mit Städten wie Berlin, Hamburg oder auch Köln vergleichbar. Selbst gegenüber Mannheim mit seiner aktiven Musikszene bleibt Koblenz zurück. Dennoch findet sich in Koblenz eine kreative Szene mit klaren räumlichen Fixpunkten. In Ehrenbreitstein gibt es eine freie Künstlerszene mit Ateliers und einem Theater. Hier ist das Kulturzentrum Festung Ehrenbreitstein von Bedeutung. Im nördlich der Altstadt liegenden Lützel, einem Stadtteil im Umbruch und daher im Fokus von Kreativen, gibt es im Umfeld der dortigen Kulturfabrik eine freie Szene. Lützel zeichnet darüber hinaus das aus, was Kreative suchen: ein relativ preisgünstiges Wohnungsangebot, ein von der Bewohnerstruktur abwechslungsreicher Stadtteil mit einem überdurchschnittlichen Anteil ausländischer Bewohner sowie einem zentralen Versorgungsbereich am Brender Weg/Andernacher Straße.

Nach Aussage der Stadtverwaltung hat Koblenz der kreativen Szene „Raum gegeben“. Das ist durchaus wörtlich zu verstehen: So wurden im Rahmen der Buga die Möglichkeiten für größere Veranstaltungen verbessert und entsprechende Flächen entwickelt. Darüber hinaus wird eine unterstützende Genehmigungspraxis angewandt. Die Stadtverwaltung unterstützt wo möglich kreative/kulturelle Investoren mit Fördermitteln. Bereits seit den 1990er Jahren ist das Thema Kultur im Leitbild der Stadt Koblenz verankert. Eingebunden ist dieses städtische Agieren in das auch nach außen definierte Selbstverständnis, ein „serviceorientierter Dienstleister“ zu sein. Es hat seinen Ausdruck in der so genannten Dachmarke „Koblenz verbindet“ (Element des Masterplans 2014 der Koblenzer Stadtverwaltung).

Entscheidend für die Entwicklung zur Schwarmstadt war nicht zuletzt ein breites Engagement von Privaten, wie z.B. der Initiative „Freunde der Bundesgartenschau Koblenz 2011“ mit mehr als 1.000 Mitgliedern, die auf die gesamtstädtische Entwicklung fokussiert ist und nach wie vor existiert. Die Görlitz Stiftung engagiert sich für eine bessere Vernetzung von Wirtschaft und Hochschule und entwickelt hierfür auch Immobilien.

Neben der einladenden Atmosphäre spielt der Ruf der Stadt eine entscheidende Rolle. Praktisch alle jungen Schwarmstädte haben eine „Unique Selling Proposition“ – ein Alleinstellungsmerkmal. Sie stehen für etwas. Sei es die weltläufige Gemütlichkeit in München, die internationale Berliner Kreativität, die Leipziger Freiheit, die Heidelberger Wissenschaft – gediegen und ehrwürdig –, die grüne Freiburger Bürgerlichkeit. Allesamt Eigenschaften, die sich bei näherem Hinsehen zwar als Überzeichnungen herausstellen, die aber dennoch für Personen attraktiv sind, die ihnen eine hohe Bedeutung beimessen. Hier hat Koblenz bislang keine solche USP – auch wenn nach Aussage vieler der befragten Experten im Rahmen der Untersuchung „die meisten Besucher von Koblenz, die die Stadt vorher nicht kannten, positiv überrascht sind, wie schön es hier ist“.

### 5.3 | Wohnungsmarkt

Auch der Wohnungsmarkt beeinflusst Schwarmstädte. Steigende Mieten und Wohnkosten haben das Potential, das Schwarmverhalten erheblich einzuschränken. Sie führen zunächst dazu, dass ins Umland ausgewichen wird. Diese Ausweichbewegungen werden jedoch nicht von neu hinzuziehenden Schwärmern vorgenommen. Diese ziehen unvermindert in die Kernstädte, in die beliebten Viertel, wo schon viele Jüngere wohnen. In Koblenz sind das bevorzugt die Altstadt sowie die unmittelbar angrenzende südliche Vorstadt. Wer ins Umland ausweicht, hat vorher bereits in der Kernstadt gewohnt und folgt jetzt dem Preisgefälle. Dies sind häufig Familien, die im Rahmen der klassischen Suburbanisierung etwa in die Landkreise Mayen-Koblenz und Neuwied ausweichen.

Im Kontext von Schwarmwanderungen muss die Diskussion um nachgefragte Qualitäten geführt werden. Hier ist zu unterscheiden in Ausbildungswanderer und in die Gruppe der Berufsanfänger. Auch wenn die meisten Studierenden in Koblenz preiswerten Wohnraum suchen, zeigt der Erfolg neu gebauter privater Apartmentanlagen wie z.B. in Metternich, dass ein Teil der Studierenden höherwertige Qualitäten nachfragen und offensichtlich bereit sind, dafür deutlich mehr auszugeben (bis zu 12€/m<sup>2</sup> nettokalt) als im Durchschnitt aller Studierender in Koblenz.

In sehr viel stärkerem Maß ist das qualitative Thema wichtig für Berufsanfänger, die auch in Koblenz über eine hohe Kaufkraft verfügen. Die mit Koblenzer Unternehmen geführten Gespräche im Rahmen dieser Studie belegen, dass es für neue junge Mitarbeiter sowohl mit akademischer Ausbildung als auch für Fachkräfte mit qualifizierter Berufsausbildung schwierig ist, eine gute Wohnung in der Stadt zu finden – und dies liegt nicht am Preis („hier bekommt man in Koblenz mehr als andernorts für das Geld“). Dieses Klientel sucht vielmehr qualitativ gut ausgestattete Wohnungen in zentralen Lagen und ist bereit, dafür auch Mieten von 10€/m<sup>2</sup> (nettokalt) zu zahlen. Hier besteht eine Angebotslücke in Koblenz – nicht zuletzt weil zentrale Lagen in Koblenz rar sind und sich nur auf die dicht bebauten Gebiete der Altstadt und der südlichen Vorstadt beschränken. Auch Koblenzer Wohnungsunternehmen sehen hier Handlungsbedarf. Die Notwendigkeit entsprechenden anspruchsvollen Mietwohnraum zu schaffen zeigt z.B. die hohe Nachfrage nach den 140 im Bau befindlichen Mietwohnungen am Standort des ehemaligen Hallenbades.

---

## 6 | FOLGERUNGEN

### 6.1 | Maßnahmenpaket 1: Stabilisierung von Koblenz als Schwarmstadt

Das erste Maßnahmenpaket enthält als Mindestmaß die Fortführung der Aktivitäten, die dazu beigetragen haben, Koblenz als Schwarmstadt zu positionieren.

#### **Qualitative Weiterentwicklung der Hochschulen**

Auch wenn zwei Hochschulen alleine noch keine Schwarmstadt machen, ist deren Weiterentwicklung in Koblenz ein wichtiges Thema. Hier stellt sich die Frage, ob der Hochschulstandort quantitativ oder qualitativ weiter entwickelt werden sollte. Einer ausschließlich mengenmäßigen Ausweitung sind vermutlich bauliche Grenzen gesetzt. Eine ausschließlich mengenorientierte Strategie (etwa durch die Absenkung erforderlicher Notendurchschnitte für einzelne Fächer) halten wir zudem für Koblenz nur in geringem Maße für zielführend. Angesichts des absehbar geringer werdenden Studienanfängerpotenzials ist es für den Hochschulstandort Koblenz umso wichtiger, sich qualitativ noch besser zu entwickeln. Dies bedeutet eine weitere inhaltliche Profilierung, mit der Koblenz im bundesweiten Kontext eine gute Chance hat, sich qualitativ von anderen Hochschulstandorten abzuheben. Eine solche Profilierung muss von allen relevanten Akteuren aus den Hochschulen auch in Zusammenarbeit mit der lokalen und regionalen Wirtschaft untersucht werden.

#### **Schnittstellen im Übergang vom Studium zum Beruf**

Echte Schwarmstädte zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass es gelingt, die Gruppe der Berufsstarter zu halten bzw. anzuziehen. Dies glückt Koblenz bislang gut, es gibt jedoch Hinweise aus der Koblenzer Unternehmerschaft, dass beim Übergang vom Studium zum Beruf noch weitere Potenziale vorhanden sind. Ziel sollte sein, allen Koblenzer Studierenden auch Praktika in Unternehmen in der Stadt oder der Region zu ermöglichen. Dies stellt sich nach Aussage eines Gesprächspartners als Engpass dar, da nicht alle Anfragen mit entsprechenden Praktikumsstellen bedient werden können. Eine andere Facette ist die zunehmende Akademisierung der Berufsausbildung, d.h. neben der klassischen Berufsausbildung wird noch studiert. Koblenzer Unternehmen nutzen dies, um knapper werdendes Fachkräftepotenzial langfristig an das Unternehmen und damit auch an den Standort Koblenz zu binden. Es sollten weitere Potenziale untersucht und daraus entsprechende Angebote entwickelt werden.

#### **Hochwertige Arbeitsplätze**

Wie bei den Hochschulen gilt bei der Entwicklung von Arbeitsplätzen der qualitative Fokus. Dies wird sich in gewisser Weise von selbst ergeben, da Unternehmen, die sich in Städten ansiedeln, höhere Preise für Immobilien und Liegenschaften zahlen. Dies sind vor allem Branchen mit einer höheren Wertschöpfung, üblicherweise dienstleistungsorientierte Tätigkeiten. Zudem steht dies im Fokus der Wirtschaftsförderung und ist an dieser Stelle nur noch einmal zu betonen (z.B. Initiative des IT-



Standortes Koblenz). Ein Aspekt in dem Zusammenhang sind selbstverständlich Gründungen.

### **Koblenzer Außen-Image**

Trotz der positiven Effekte der Bundesgartenschau 2011 ist das Image der Stadt Koblenz überregional noch immer durch Attribute wie „Militärstadt“, „langweilig“, „verschlafen“ und „in die Jahre gekommen“ geprägt. Häufig bestehen sogar keinerlei Assoziationen. Zum anderen sind erstmalige Besucher der Stadt (seien es Studienanfänger, Touristen oder Bewerber) immer wieder überrascht, „wie angenehm Koblenz doch ist“. Auch wenn reine Imagekampagnen für Standorte in aller Regel wenig bringen, halten wir es für Koblenz sinnvoll, sich einer Verbesserung der Außen-Darstellung der Stadt zu widmen. Dies geschieht bereits und es geschieht auf eine intelligentere Weise als landauf, landab Koblenz-Plakate zu kleben. Ein aktueller Ansatz ist es so genannte Markenbotschafter zu finden, die „zu jeder passenden Gelegenheit“ auf Koblenz aufmerksam machen. Die Koblenzer Wirtschaftsförderung identifiziert dazu geeignete Unternehmen, die für den Standort Koblenz werben sollen, indem sie z.B. auf bundesweiten Berufsmessen potenzielle Bewerber vom Wohnort Koblenz überzeugen. Wichtig ist es, mit weiteren innovative Ansätze spürbare Image-Effekte zu erzielen, und eine überzeugende USP zu entwickeln (Anknüpfungspunkte könnten die Koblenzer Altstadt oder die Flusslage sein).

### **Städtebau**

Dem Grundsatz Innenentwicklung vor Außenentwicklung ist mit besonderem Nachdruck zu folgen, da zentrale Lagen in Koblenz rar sind und sich auf die dicht bebauten Gebiete der Altstadt und der südlichen Vorstadt beschränken. Projekte wie die Stadtbad-Bebauung an der Altstadt belegen, dass die Nachfrage nach zentralen Lagen vorhanden ist. Hier hat Koblenz noch Potential. Es sollten auch höherwertige Investitionen in den Bestand mobilisiert werden.

### **Lebendigkeit und Vielfältigkeit**

Schwarmstädte sind gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Lebendigkeit und Vielfältigkeit. Dies lässt sich nicht auf Knopfdruck herstellen oder verbessern. Entscheidend sind die Gegebenheiten vor Ort. Grundsätzlich schneidet Koblenz hier in der Wahrnehmung der befragten Akteure positiv ab, auch die eigenen Begehungen (in der Winterzeit!) bestätigen dies. An lauen Sommerabenden hat Koblenz an verschiedenen Stellen der Innenstadt einen Charakter wie Heidelberg oder Freiburg. Daran ist anzuknüpfen. Das zeigt auch, dass Lebendigkeit und Vielfältigkeit nicht durch den Bau eines oder mehrere besonderer Gebäude oder Angebote (Theater, Museen, Kongresszentren, Spaßbäder) entsteht, sondern durch eine Vielzahl kleiner Maßnahmen, die oft nicht investiver Natur sind, sondern sich vielmehr im Zulassen bestimmter Entwicklungen äußern.

Von besonderer Bedeutung ist es, die ohnehin vorhandene Tendenz eines stärkeren Straßenlebens – auch Mediteranisierung genannt – in Koblenz weiter zu unterstützen, d. h. Nutzung der Bürgersteige durch die Gastronomie vereinfachen, Gestaltung des öffentlichen Raumes zur Schaffung einer hohen Aufenthaltsqualität, einfache

Verfahren zur Zulassung von „Events“ im öffentlichen Raum. Dies ist eine Gratwanderung, da das Thema „Freizeitlärm“ wie in vielen Schwarmstädten auch in Koblenz eine Rolle spielt. In der Altstadt hat sich bereits eine Bürgerinitiative zum Thema gegründet.<sup>13</sup> Hier gilt es, den Dialog zu suchen, um von allen akzeptierte Lösungen zu finden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Vertreiben junger Menschen weit einfacher ist, als das Locken.

Die Wiedernutzung oder Zweckentfremdung von untergenutzten Gebäuden, auch und gerade in zentralen Lagen, sollte nicht durch die Durchsetzung etlicher Auflagen behindert werden, manchmal sollte auch „angestrengt weggeschaut“ werden. Das geschieht in Koblenz bereits mit der von der Verwaltung formulierten „unterstützenden Genehmigungspraxis“. Darüber hinaus ist die direkte Förderung von besonders imageprägenden Events möglich. Hier ist zu prüfen, welche Veranstaltungen für Koblenz Sinn machen. In dem Kontext empfiehlt es sich, das Gespräch mit Vertretern der kreativen Szene zu suchen. Im Weiteren ist zu prüfen, mit welchen Einzelmaßnahmen die Lebendigkeit und Vielfältigkeit in Koblenz ausgebaut werden kann. Hierzu muss kontinuierlich mit allen relevanten Akteuren gesprochen und bestehende Netzwerke genutzt werden.

## 6.2 | Maßnahmenpaket 2: Schwarmstadt-Strategie: „Buga reloaded“

Das zweite Maßnahmenpaket zielt auf einen Ausbau der Schwarmstadt-Funktion von Koblenz. Hierfür ist analog zur Bundesgartenschau 2011 ein weiterer Beschleuniger notwendig. Neben den im ersten Szenario genannten Maßnahmen treten weitere Handlungsmöglichkeiten.

### Verkehrsachsen engen die Innenstadt ein

Eine Schwarmstadt wie Koblenz wird über ihr Zentrum definiert und wahrgenommen. Im Rahmen der Buga 2011 wurde das Koblenzer Zentrum zwar bereits deutlich aufgewertet – mit den für die Schwarmstadt entsprechenden positiven Effekten. Darüber hinaus gibt es Möglichkeiten für weitere, allerdings nur punktuelle Optimierungen. Denn Altstadt und große Teile der südlichen Vorstadt sind bereits dicht bebaut. Notwendig ist daher eine „große Lösung“, die die Ausdehnung der Koblenzer Innenstadt ermöglicht, um so letztlich die eigentliche Schwarmstadt auszuweiten. Im Osten und Norden sind diesem Vorhaben mit Rhein und Mosel natürliche Grenzen gesetzt – jene Flusslagen, die die besondere Attraktivität des Zentrums ausmachen. Eine Ausdehnung wäre folglich vorrangig in westliche Richtung denkbar. Der Blick auf das nachfolgende Luftbild des Koblenzer Zentrums zeigt jedoch eindrucksvoll, dass die Altstadt durch breite Verkehrsachsen der Bahn und des motorisierten Individualverkehrs abgeschnitten ist, zwischen denen viele, von allen Seiten eingeschürzte Bebauungsinseln existieren. Kurz: In Koblenz lebt noch die „autogerechte Stadt“, das städtebauliche Leitbild der 1960er Jahre. Eine räumliche Ausweitung der

---

<sup>13</sup> Rhein Zeitung v. 17.2.2017, S. 24, Lärm in der Altstadt: Anwohner wollen klagen

Koblenzer Innenstadt ist nur durch einen Rückbau dieser trennenden Verkehrsachsen möglich.

**Abbildung 28: Luftbild des Koblenzer Zentrums**



Quelle: ©GeoBasis-DE / LVermGeoRP (2017), dl-de/by-2-0, <http://www.lvermgeo.rlp.de>

### Nichts Ungewöhnliches: Rückbau der autogerechten Stadt

Es ist klar, dass der Rückbau einer autogerechten Stadt Widerstände hervorruft und dass die Umsetzung mit hohen Kosten verbunden ist. Dennoch werden solche Strategien in anderen Städten verfolgt:

- Der geplante Abriss der „Hochstraße Nord in Ludwigshafen: Im rheinland-pfälzischen Ludwigshafen wird aktuell der Abriss einer innerstädtisch gelegenen Hochstraße diskutiert. Die Hochstraße hat eine Länge von fast 2 km und an ihrer Stelle soll eine ebenerdige Straße entstehen. Aktuelle Kostenberechnungen gehen von 300 Millionen € aus. Der Abriss soll 2019 stattfinden.
- Im baden-württembergischen Ulm wurde von 2002 bis 2007 die durch die Altstadt führende „Neue Straße“ zurückgebaut. Die vier bis teils sieben-

spurige Hauptstraße trennte Abschnitte der Altstadt voneinander. Die Straße wurde auf zwei Spuren zurückgebaut und eine „neuen Mitte“ realisiert, u. a. durch Bau einer Bibliothek und eines Kunstmuseum.

- In Düsseldorf wurde die 500 Meter lange Hochstraße „Tausendfüßler“ in der Innenstadt abgerissen: Als Ersatz für den Verkehr wurde ein unterirdischer Tunnel fertig gestellt. Die oberirdische Bebauung der freigewordenen Fläche findet derzeit statt. Der Abriss des Tausendfüßlers kostete 1,3 Mio. €, der Tunnelbau 135 Mio. € und für die Oberflächengestaltung sind 40 Mio. € geplant. Im Ergebnis steht nicht nur ein städtebaulich sehr viel attraktiverer Bereich, sondern es werden vormals durch Verkehrsachsen getrennte Bereiche wieder integriert.
- Es gibt weitere Beispiele, die an dieser Stelle nur kurz genannt werden: die Untertunnelung der in der Düsseldorfer Altstadt liegenden Rheinuferstraße in den 1990er Jahren, die das Schlüsselprojekt war, die Düsseldorfer Innenstadt wieder zurück an den Rhein zu bringen oder die aktuell in der Diskussion stehende Übertunnelung der Saarbrückener Stadtautobahn.

### **Der „Buga-Moment“ muss weitergehen**

Die Einschätzung aller befragten Koblenzer Akteure ist in einem Punkt identisch: Das, was die Stadt Koblenz in den letzten Jahren neu auf die bundesweite Bühne gebracht hat, waren die Aktivitäten im Rahmen der Bundesgartenschau. Hierdurch ist ein „Quantensprung“ in der Struktur, dem Erscheinungsbild und auch in der Wahrnehmung der Stadt nach innen und nach außen erfolgt. Wie groß der Beitrag der Buga letztlich für den jüngsten Schwarmstadt-Erfolg von Koblenz ist, kann nicht exakt beantwortet werden. Vermutlich sind es vor allem indirekte Effekte, wie etwa die Zufriedenheit örtlicher Unternehmen über zusätzliche Investitionen, die dazu führen, dass diese sich am Standort Koblenz entwickeln und in der Folge junge Menschen einstellen. Hinzu kommen direkte positive Effekte, etwa die neuen, für Events genutzten Flächen im Zentrum, die nicht nur für junge Menschen attraktiv sind.

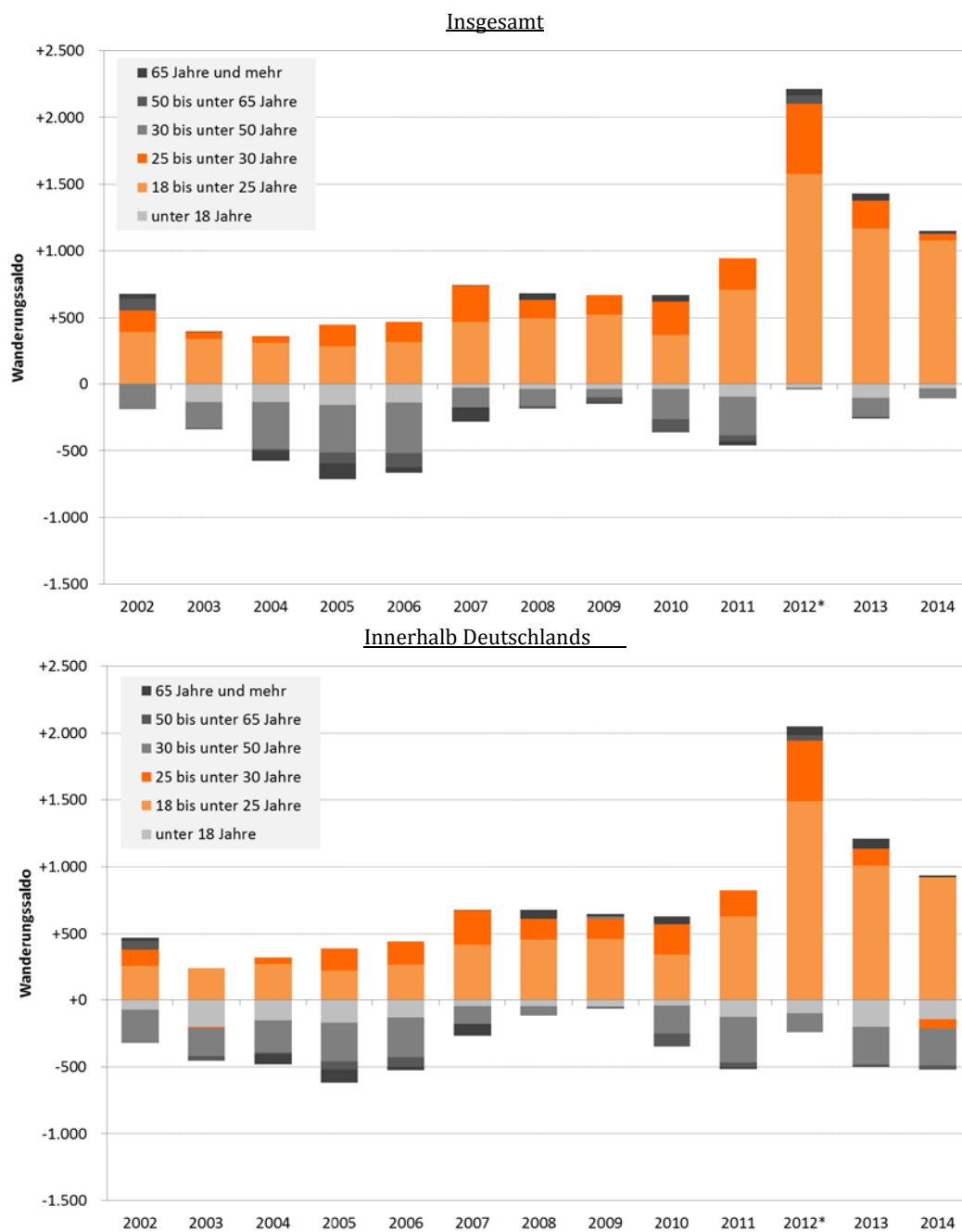
Die Buga hat wichtige städtebauliche Veränderungen im Sinn von infrastruktureller Anpassung und Wiederherstellung von Funktionen ermöglicht (u.a. hat sie Koblenz wieder stärker ans Wasser gebracht). Dies hat abseits der sichtbaren Ergebnisse den Aktivitätslevel der örtlichen Akteure deutlich gesteigert, u.a. der Stadtverwaltung. Auch im privaten Bereich waren zahlreiche Aktivitäten auf die Buga fokussiert (u.a. die Bildung des Vereins „Freunde der Bundesgartenschau“). Dadurch dass sich alle wichtigen Akteure konzentriert einer gemeinsamen Aufgabe gewidmet haben, wurde vieles ermöglicht und umgesetzt. Im Sinne der Koblenzer Stadtentwicklung sollte dieser hohe Aktivitätslevel fortgeführt und für den Rückbau der autogerechten Stadt eingesetzt werden.

### **Positive Effekte durch die Erweiterung der Innenstadt**

Durch eine Ausweitung der Koblenzer Innenstadt würden sich völlig neue Möglichkeiten ergeben:

- 
- Die westlich und südwestlich der Altstadt liegenden Viertel Rauental und Goldgrube könnten als Erweiterung der Koblenzer Innenstadt neu gedacht werden. Auch weitere evtl. vorhandene Entwicklungspotenziale könnten genutzt werden.
  - Auf übertunnelten Verkehrsachsen können neue Nutzungen entstehen. Damit könnte ein Teil der Rückbaukosten refinanziert werden.
  - Eine bessere Anbindung des nördlich der Mosel liegenden Stadtteils Lützel ist trotz offensichtlicher Hindernisse wünschenswert. Eine Fußgänger- und Fahrradbrücke (neben der Balduinbrücke) könnte das nördliche und das südliche Moselufer miteinander verbinden. Die Verkehrssituation am Schülerplatz in Lützel sollte in die Überlegungen zum Rückbau von Verkehrsachsen einbezogen werden. Eine solche Aufwertung von Lützel würde die Koblenzer Altstadt ebenfalls erweitern.

## ANHANG

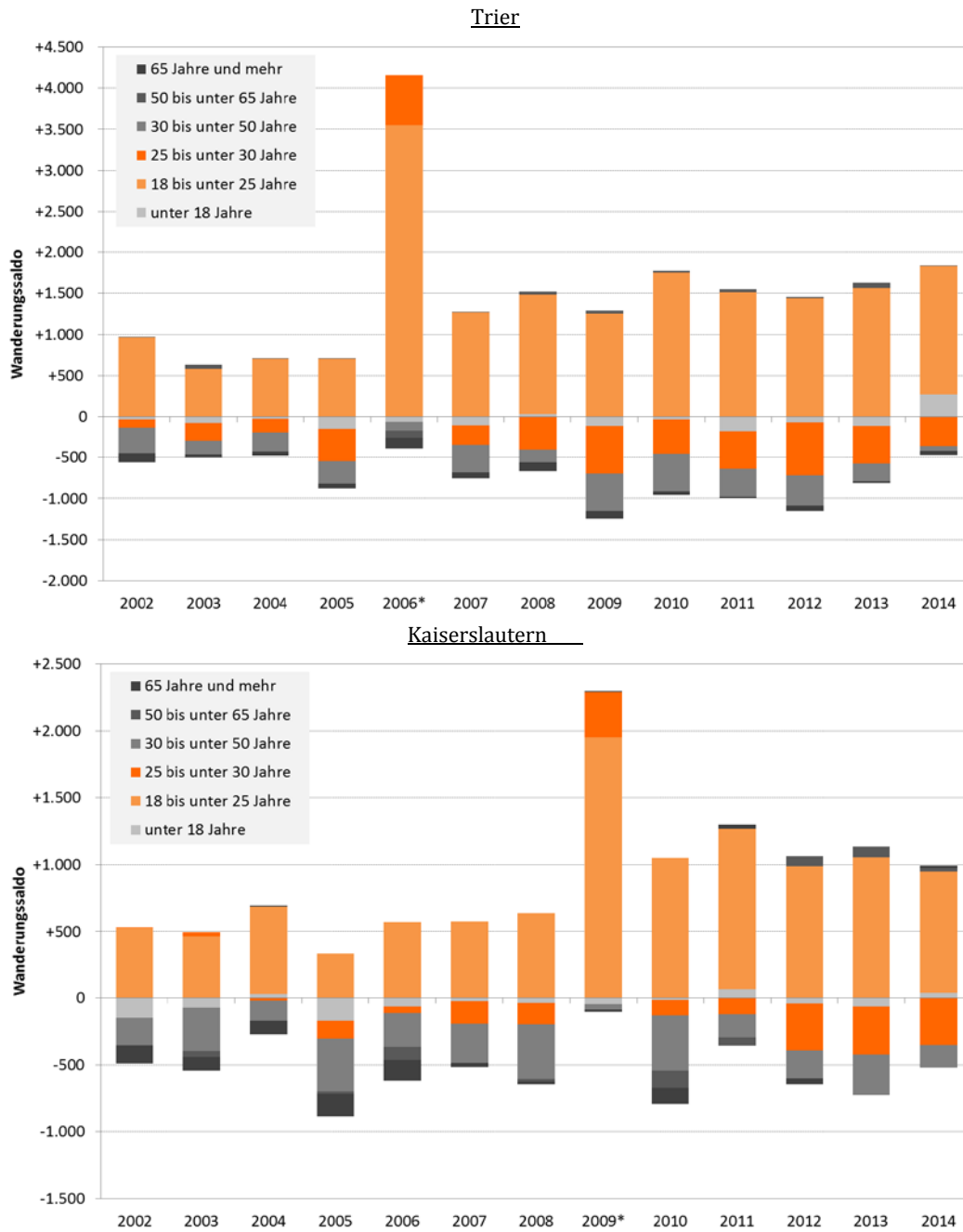
**Abbildung 29: Wanderungssaldo der Stadt Koblenz nach Alter, 2002-2014**

\* Verzerrt wegen Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer in Koblenz zum 01.06.2012.

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

empirica

**Abbildung 30: Wanderungssaldo von Trier und Kaiserslautern insgesamt nach Alter, 2002-2014**



\* Verzerrt wegen Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer.

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

empirica

## AUSFÜHRENDES INSTITUT

**empirica ag**

Kurfürstendamm 234 | 10719 Berlin

Telefon (030) 88 47 95-0 | Fax. (030) 88 47 95-17

berlin@empirica-institut.de | www.empirica-institut.de

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Harald Simons, Thomas Abraham, Lukas Weiden

## ANSPRECHPARTNER



**Industrie- und Handelskammer (IHK) Koblenz**

Schlossstraße 2 | 56068 Koblenz

www.ihk-Koblenz.de

Bertram Weirich

Telefon 0261 106-250 | weirich@koblenz.ihk.de



**Haus und Grund für Koblenz und Umgebung e.V.**

Ferdinand Nebel Str. 7 | 56070 Koblenz

www.hug-koblenz.de

Christoph Schöll

Telefon 0261 15041 | info@hug-koblenz.de